

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



30. Jahrgang – Ausgabe 2/2017



WESTFALENTAG

24. Juni 2017

Bad Lippspringe

EXPEDITION MÜNSTERLAND

Neue Heimatkunde der WWU

mit Beiträgen von Wilhelm Bauhus, Simone Mäteling, Alfred Eimers,
Catharina Kähler, Johanna Rellensmann, Madlin Schmelzer und Stanislaw Schukajlow

ZUKUNFT DER HEIMATMUSEEN

Herausforderungen und Chancen

mit Beiträgen von Silke Eilers, Gudrun Schulte und Richard Sühling

INHALT

■ Wilhelm Bausch und Simone Mäteling

Expedition Münsterland

Neue Heimatkunde der WWU 1

Alfred Eimers

Haus der Wissenschaft in Darfeld

Ein offenes Ausstellungsgebäude
für moderne Heimatkunde 6

Catharina Kähler

Alte Wege, neue Möglichkeiten

Die Kulturtraverse Berkel 8

Johanna Rellensmann, Madlin Schmelzer

und Stanislaw Schukajlow

Mathe-Brücken

Die Welt mit den Augen der Mathematik sehen 10

■ Silke Eilers

Zukunft der Heimatmuseen

Herausforderungen und Chancen 12

Gudrun Schulte

Ehrenamtlich betriebene Museen

DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE 18

Richard Sühling

Raesfeld 1939–1945

Eine Ausstellung behält Aktualität 20

■ NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Geschichten aus dem Grenzland

Das historische Onlineportal euregio-history.net 22

Recht am eigenen Bild 24

„Auf den Hund gekommen“ – Schreibwettbewerb 24

Der Kreis Olpe zeigt Profil. 25

Hoetmar ist wieder Golddorf. 25

Neu gestaltetes Heimatmuseum in Vlotho 25

■ PERSÖNLICHES

Glückwünsche

Dr. Adalbert Müllmann 26

Jürgen Kindler 26

Nachrufe

Paul Gausepohl 27

Bernd Mues 27

■ BUCHBESPRECHUNGEN

Werner Freitag und Wilfried Reininghaus (Hrsg.)

Westfälische Geschichtsbaumeister

(Ingo Fiedler) 28

Leopold Schütte (Bearb.)

Das Tafelgutverzeichnis des Bischofs von Münster

(Peter Ilisch) 29

Hans-Joachim Behr (Bearb.)

Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1819–1824

(Olga Weckenbrock) 30

Initiative Prozessionsweg St. Mauritius Münster (Hrsg.)

Der Prozessionsweg nach Münster

(Heribert Lülff) 31

Manfred Günnigmann

Werner Korte und die Musikwissenschaft

an der Universität Münster

(Hannelore Reuter) 31

Arnold Schwede

Das Marsberger Münzwesen in der Neuzeit

(Bodo Mäkeler) 32

Klaus Dietermann und Karl Prümm

Walter Krämer. Schlosser, Politiker und

Arzt von Buchenwald

(André Schaper) 33

■ NEUERSCHEINUNGEN

Zeugnisse von der „Heimatfront“ 34

Vom Kohlengraben zum Tiefbau 34

■ ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde. 35

Korrektur zu Heft 1/17

Schriewerkring sucht neue Autorinnen und Autoren,

S. 19. Der Text wurde von Rudolf Averbek verfasst,

der auch Ansprechpartner für Interessenten ist.

Kontakt: Tel. 05454 9525 (ab 20 Uhr),

E-Mail: Rita.Averbek@gmx.de

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Edeltraud Klüeting

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.whb.nrw

Schriftleitung: Dr. Edeltraud Klüeting, Dr. Birgit Gropp

Redaktion: Dr. Birgit Gropp, Christiane Liedtke

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Elisa Körting

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven

Druck: Bitter & Loose, Greven

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: 2016 richtete die Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität Münster einen Thementag Mond aus. Im Heckentheater in Kattenvenne wurde der

Erdtrabant aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen betrachtet. Zahlreiche Aktionen wie eine Planeten-Rallye, eine Lesung, Vorträge

und Musik veranschaulichten Wissenschaftliches, Mystisches und Historisches rund um den Mond. Die Expedition Münsterland hatte einen Foto-Wettbewerb

ausgerufen. Die 100 eingereichten Bilder wurden an diesem Tag präsentiert und prämiert. Foto: WWU/AFO

EXPEDITION MÜNSTERLAND

Neue Heimatkunde der WWU

von Wilhelm Bausch und Simone Mäteling



Der am Albersloher Weg in Münster gelegene Gasometer wurde 2005 durch einen neuen unterirdischen Erdgasröhrenspeicher der Stadtwerke in der Nähe von Albachten abgelöst und vom Netz genommen. Der Gasometer befindet sich mittlerweile unter Denkmalschutz und wurde ein x_Ort der Expedition Münsterland.
Foto: Andreas Wessendorf/WWU

Wissenschaftliche Expeditionen führen in das Unbekannte und Fremde. Ihnen haftet dadurch etwas Abenteuerliches und Romantisches an, betrachtet man doch die ungebrochene Popularität beispielsweise der Expeditionen des Alexander von Humboldt. Und nun eine Expedition in das Münsterland? Das verwundert.

Die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) startete 2010 eine Forschungs- und Entdeckungsreise – wenn auch nicht in entlegene oder unerschlossene Regionen, sondern in das vermeintlich so vertraute Münsterland.

Die Idee des Reisens mit Forschungscharakter in die heimische Region entstand in einem Gespräch der damaligen Rektorin Professorin Dr. Ursula Nelles und des Leiters der AFO Dr. Wilhelm Bausch über neuen, spezifischen Wissenstransfer und Vernetzungseffekte der Hochschule in der Region.

Schnell wurde klar: Die Wahrnehmung des Münsterlandes befindet sich bei Studierenden und Lehrenden in ei-

ner rückläufigen Entwicklung, obwohl diese in der Region arbeiten, studieren und forschen. Zudem führt die Internationalisierung des Arbeitsmarktes dazu, dass immer weniger Menschen ihr Leben lang in der ländlich geprägten Region bleiben, in der sie aufgewachsen sind. Sie wandern in große wirtschaftliche Zentren und attraktive Großstädte ab. Auch die international ausgerichtete Wissenschaft sucht den Erkenntnisgewinn nicht in regionalen Kontexten. Wie viel Wissenschaft aber direkt vor ihrer Haustür auf sie wartet, gerät aus dem Blickfeld. Als regional verwurzelte Universität sieht sich die WWU jedoch in einer besonderen Verantwortung gegenüber dem Münsterland, ist mit ihm untrennbar verbunden, allerdings in der Region zu wenig als aktiver Forschungspartner präsent. Beide, Universität wie Region, bedingen sich dabei gegenseitig: Eine starke Universität stärkt die sie umgebende Region – genauso profitiert die WWU von einem starken Münsterland. Daher war und ist das erklärte Ziel, die Verbindung und den Austausch mit dem Münsterland zu in-



Mit einer Familien-Uni machte die Expedition Münsterland 2015 auf dem Hof Gerd-Holling in Alverskirchen neugierig auf die Hintergründe der Milchproduktion. Der Familienbetrieb gab Einblicke in seine täglichen Abläufe, Wissenschaftler veranschaulichten spannende Details und lokale Experten zeigten die Vielfalt der Milch auf. Neben Vorträgen, Führungen und Kunstausstellungen konnten sich die Besucher an Stationen aktiv beteiligen. Partner waren unter anderem die Gemeinde Everswinkel, der Landwirtschaftliche Ortsverein Alverskirchen, die Verbundschule Everswinkel, die Grundschule Alverskirchen, die Norbert-Grundschule Münster und das UKM. Foto: WWU/AFO

tensivieren und gemeinsame Aktivitäten auszubauen, um so Region und Universität gleichermaßen zu stärken. „Die Region nutzen und ihr nützen“ wurde zum Leitmotiv der Öffnung in den ländlichen Raum.

„Wir gehen in die Region“, verkündete die Rektorin daher vor sieben Jahren. Der Titel des damals neuen Projektes: Expedition Münsterland (EMSL) mit dem Ziel, wissenschaftlich interessante Orte der Region gemeinsam mit Wissenschaftlern, Studierenden und Bürgern aufzuspüren, aufzubereiten und die Ergebnisse an Ort und Stelle als Wissenschafts-Schauplätze, die nicht unbedingt vermutet werden, darzustellen. Damit sollte die universitäre Forschung in der Region sichtbar und der Austauschprozess zwischen Region und Universität angeregt werden. Wissenschaftler und Studierende setzen sich mit der Region auseinander, lernen sie kennen und entdecken sie als Forschungs- und Lebensraum, Schüler werden früh mit dem akademischen Umfeld vertraut gemacht, Erwachsene tauchen in die Welt der Wissenschaft ein. Die EMSL führt regionale Unternehmen mit Wissenschaft und Forschung der Universität zusammen, fördert neue Ideen und Kooperationen. Dadurch können Forschungsprojekte angestoßen werden und erste Kontakte der Studierenden mit möglichen neuen Arbeitgebern entstehen. Im Dialog mit der Wissenschaft kann die Region von den Studierenden und Absolventen entdeckt werden und Bürger im Sinne des Citizen Science (Bürgerwissenschaft) mitwirken.

Durch die EMSL werden wissenschaftliche Erkenntnisse an sehr konkreten und unbekanntem Wissenschaftsorten in neuen, zum Teil unkonventionellen Lern- und Forschungsgemeinschaften vermittelt. Unkonventionell ist bislang die Form der Zusammenarbeit mit Heimatvereinen, Bürgerwissenschaftlern, Schulen, Unternehmen und Marketinginitiativen und mit Instituten der WWU sowie auch der FH Münster. Gemeinsam wird das wissenschaftliche Ortserlebnis aufbereitet, um dann die erarbeiteten Befunde der Öffentlichkeit an Ort und Stelle zu präsentieren. Innerhalb dieser Gemeinschaften gibt es eine hohe, intrinsisch motivierte Bereitschaft thematisch beizutragen. Als Quellen dienen unter anderem wissenschaftliche Publikationen, Forschungsberichte, Hinweise aus der Bevölkerung oder Luftbilder – entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung des Wissenschaftsortes.

Die EMSL setzt dabei stark auf die Partizipation aller Beteiligten. Hierbei arbeiten Wissenschaftler im engen Kontakt mit lokalen Partnern zusammen, die beispielsweise ihre Text- und/oder Gegenstandssammlungen zu Forschungszwecken der WWU überlassen – vor allem aber ihr eigenes Wissen teilen. Die Teilhabe gelingt vor allem durch einen immer spannenden Entdeckungsprozess vor und während der Veranstaltungen, der neugierig macht. Involviert sind lokale Experten – Privatpersonen oder organisierte Vereine – und Interessierte, die erst durch die Veranstaltung selbst auf die Themen aufmerksam gemacht werden. Diese sind nahe der Lebenswirklichkeit der Besucher gewählt und binden sie aktiv durch die unterschiedlichsten Vermittlungsformen ein. Hierzu gehören neben Vorträgen und Führungen auch Erzählcafés, künstlerische Workshops, Kreativmethoden, Thementage, Ausstellungen und viele weitere Aktionen. Die lokalen Experten bieten eine direkte Brücke in die Region. Bereits bei den Vorbereitungen der Veranstaltungen und schließlich bei der Durchführung sind sie unabkömmlich und führen zum Erfolg der einzelnen Teilprojekte.

Die Beteiligung von Schulen ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt bei der Realisierung der Wissenschaftsveranstaltungen. Entweder sind diese bereits bei den Planungen direkte Partner und unterstützen unter anderem mit Räumlichkeiten oder sie nehmen mit einzelnen Klassen an Projekten teil, die die Schüler direkt integrieren. Im Rahmen des Teilprojekts LINSE (Lernen im sozialen Engagement) werden mit Schulen Themen aufgearbeitet. So kann ein lebensweltnahes Lernen an konkreten Orten umgesetzt werden, das nicht nur ein Bewusstsein für das Umfeld, sondern auch die persönliche Entwicklung fördert. Ein zentrales Element ist dabei die Outdoor Education, die es ermöglicht, selbst draußen forschend und erkennend tätig werden zu können. Auf diese Weise entsteht bei allen Beteiligten zunehmend Regionalkompetenz im Hinblick auf Themen, Prob-



Science in a Box – Ein umgerüsteter Seecontainer begleitet die Expedition Münsterland als mobiler Ausstellungsraum mit wechselndem thematischem Inhalt.

Foto:WWU/AFO

leme, Orte und Strukturen des Münsterlandes. Die Herstellung von neuen Kooperationskulturen und -formen mit den Menschen des Münsterlandes kann als eigentlich wichtigstes Ziel der EMSL gewertet werden.

Im Rahmen und mit Methoden des Citizen Science, dessen Leitgedanke es ist, Ideen, Wissen und Denkanstöße der Bevölkerung aufzunehmen und in wissenschaftliche Projekte umzusetzen, arbeitete die EMSL im Sinne des partizipatorischen Umgangs mit regionaler Kriegserinnerung. Mit der „Expedition zum Frieden“ als Teilprojekt der EMSL und Leuchtturmprojekt der Universitätsgesellschaft, konnten das Historische Seminar, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte und die AFO unbekannte Orte des Ersten Weltkriegs im Münsterland aufarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ausgangspunkt bildete ein offener Workshop, bei dem sich Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen mit Experten, Schülern und Studierenden sowie Bürgerwissenschaftlern mit verschiedenen Betrachtungsweisen der Kriegserinnerung befassten. Der Fokus richtete sich bewusst nicht auf „Großerzählungen“ zum Ersten Weltkrieg, sie wurden in Bezug auf die Region des Münsterlandes thematisiert, als Teil regionaler Erinnerungskultur. Die heterogenen Arbeitsgruppen bereiteten die aus dem Workshop entstandenen Ideen für verschiedenartige Veranstaltungen auf: Wissenschaftler und Studierende des Historischen Seminars der WWU arbeite-

ten gemeinsam mit Bürgern und dem Geschichtsort Villa ten Hompel die Wiederentdeckung des stillgelegten Eisenbahntunnels in Lengerich in einer Ausstellung auf. Der Eisenbahntunnel war in der NS-Zeit ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme sowie späterer Zufluchtsort der Bevölkerung. Mit dem Kriegsgefangenenlager Haus Spital, in dem ca. 21.000 Gefangene lebten und dem zugehörigen angrenzenden Friedhof, beschäftigte sich ein Seminar der Fachhochschule für Design, Münster, und der WWU. Die Projektgruppen setzten sich aus Studierenden, Bürgerwissenschaftlern, Experten, Schulklassen und Wissenschaftlern zusammen und recherchierten die Lebensbedingungen in der Kriegsgefangenschaft sowie die Lage des nicht mehr sichtbaren Lagers und werteten historische Texte und Fotografien aus. Rund um das ehemalige Gefangenenlager zeigten sie ihre Ergebnisse in einer Ausstellung. Eine weitere Arbeitsgruppe erarbeitete eine Gedenktour, die sich mit den Kriegerdenkmälern in Münster entlang der Promenade befasste. Durch die intensiven Recherchearbeiten engagierter Bürger konnten Hintergründe über die Entstehung, Absichten und Aussagen der Denkmäler zusammengefasst werden. Der Beitrag der Arbeitsgruppe ist in einem fünfbändigen Radtourenführer „Durch Münsteraner Geschichte(n)“ erscheinen. Die „Expedition zum Frieden“ zeigt, dass der kooperative und partizipatorische Ansatz des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Bürgern



Begleitend zur Ausstellung über den in Ascheberg geborenen Künstler Friedrich Press machte die Expedition Münsterland 2014 Press' Wirkungsorte in seiner Geburtsstadt durch rote Landschaftsfenster sichtbar. Diese Veranstaltungsreihe war Bestandteil des Teilprojektes „Expedition zum Frieden“ und wurde in Kooperation mit Ascheberg Marketing e.V., der Burg Vischering, dem Kreis Coesfeld und dem Kunstreferat der Diözese Würzburg verwirklicht. Foto: WWU/AFO

gelingen kann. Durch die Zusammenführung unterschiedlichen Wissens und die Bündelung des bis dato parallel existierenden Wissens entstanden Synergien und erkenntnisgewinnbringende Effekte. Forschungsprojekte können so unter Mithilfe von interessierten Laien realisiert, interdisziplinäre Ansätze stärker verfolgt und umgesetzt werden – ohne Einschränkung auf ein bestimmtes Themengebiet oder einen Fachbereich. Wissenschaft kommt somit im Alltag an. Der positive Nebeneffekt: ein tieferes Bewusstsein über das Münsterland und eine gesteigerte Identifikation. Das mehrjährig angelegte Teilprojekt der EMSL, „x_Orte“ fokussiert darauf, Orte im Münsterland aufzuspüren, die auf den ersten Blick nicht deutbar sind und diese mithilfe von wenigen Hinweisen zu erklären. Dabei ist sie neben Wissenschaftlern, Experten und Studierenden aus den verschiedenen Disziplinen der WWU auch auf die Bevölkerung angewiesen. Durch einen gemeinsamen Dialog werden die x_Orte des Münsterlandes aufgespürt und aufgedeckt und in einer Wanderausstellung präsentiert. 2014 nutzte die EMSL ein kleines Holz-Lehmhaus als Ausstellungsraum für die x_Orte. Bereits 2013 stand es der EMSL am Bahnhof Darfeld als Ausstellungsraum für die Veranstaltung „Dallas? Darfeld! – Asphalt im Münsterland“ zur Verfügung. Diese Veranstaltung mit regionalen Partnern führ-

te zu nachhaltigen Kooperationen, in denen die Idee für ein „Haus der Wissenschaft“ geboren wurde. Es entstand ein außeruniversitärer Raum als ständiger, öffentlicher Lernort in der Region, der Universität und Region vernetzt.

Beide Projekte, Expedition zum Frieden und x_Orte wurden aus der Regionalen Kulturpolitik des Münsterlandes gefördert. Neu daran ist, dass damit neben die wissenschaftlichen Erklärungsweisen künstlerisch und kulturell ausgerichtete Vermittlungen und Interventionen treten.

Nach sieben Jahren Projektlaufzeit lässt sich eine positive Bilanz ziehen: In 107 Veranstaltungen haben über 100 interne und externe Kooperationspartner wie Heimatvereine, Unternehmen, Städte, Gemeinden, Bürgerinitiativen und Schulen mitgewirkt und konnten über 300.000 Besucher bei Thementagen, Geschichtswerkstätten, Wissenschaftscafés, wissenschaftlichen Rad- und Wandertouren, Exkursionen und Ausstellungen für wissenschaftliche Themen der Region in der Region begeistert werden. Mit der EMSL entwickelte die WWU als eine der ersten Universitäten in Deutschland einen neuen Weg der Wissenschaftskommunikation und hat sich von einer Idee zu einem erfolgreichen Projekt regionaler Vernetzungsaktivitäten im Sinne des Citizen Science entwickelt. Mit ihr ist ein „ganz neuer Typus regionaler Vernetzung“ entstanden, der Einzug in die Ziel- und Leistungsvereinbarungen IV (2012–2013) zwischen der WWU und dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen Einzug gefunden hat. (Landtag Nordrhein Westfalen 2012: § 6 Nr. 1.3 Abs. 2). Weiter heißt es darin, dass die „Expedition Münsterland“ „durch die Vermittlung spannender Wissenschaftserlebnisse in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Unternehmen, Kommunen, Vereinen und Verbänden [...] die WWU den Blick in das Münsterland [richtet], dessen Wahrnehmung bei Studierenden und Lehrenden in einer rückläufigen Entwicklung ist.“ (ebd.) In ihrer Studie „Der Beitrag der Expedition Münsterland für die Mediensichtbarkeit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster“ untersuchten Esther Laukötter, M.A., und Dr. Andres Friedrichsmeier, Institut für Kommunikationswissenschaft, 2013 die lokale Sichtbarkeit des Projektes in den Medien. „Die Auswertung der regionalen Mediensichtbarkeit über die ‚Expedition Münsterland‘ liefert verschiedene, deutliche Hinweise darauf, dass dies der Initiative gut gelingt. Die ‚Expedition‘ trägt ebenfalls dazu bei, die Möglichkeiten von ‚Bürgerwissenschaften‘ in den Medien bekannter zu machen und Interesse an Forschungstransfer zwischen Universität und regionalen Partnern zu wecken.“ (vgl. Laukötter/Friedrichsmeier 2013: 3). Dies erhöht nicht nur das Selbstbewusstsein einzelner beteiligter Akteure, sondern auch die Lernmotivation auf allen Ebenen, das Interesse an Forschung der WWU und auch ganz allgemein die Lebensqualität in der eigenen Region.



Vom Kloster Klein Burlo ist heute nichts mehr zu sehen. Einem Team von Wissenschaftlern gelang es 2013 das Kloster wieder zu entdecken. Spezielle Kameras konnten die verborgenen Klostermauern durch Veränderungen in der Vegetation wieder finden. Eine Menschenkette bildete Klosterarchitektur nach. Bürgerwissenschaftler aus Darfeld haben viele Gegenstände aus dem ehemaligen Kloster wiedergefunden und damit die Ausstellung „Spuren des Unsichtbaren“ konzipiert. Ein gutes Beispiel von Kooperation engagierter Bürgerwissenschaft mit professioneller Wissenschaft der Universität Münster. Zudem ist es auch ein Beispiel dafür, wie Heimatkunde in einem internationalen Kontext stattfinden kann. Foto: Nadine Ogonek

Diese Form der Übernahme regionaler Verantwortung ist schnell international sichtbar geworden. Durch Präsentationen, etwa bei den Vereinten Nationen in Genf und auf den führenden nationalen und internationalen Foren der Wissenschaftskommunikation und der Bürgerwissenschaften, entstehen aus nachbarschaftlichem Engagement neue internationale Strukturen. Dies lässt den schwierigen Begriff der Heimatkunde in einem lebendigen Licht erscheinen. Die in den letzten Jahren gemachten positiven Erfahrungen mit lokalen Partnern stärken uns darin, weiterhin aktiv den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen und die Bevölkerung des Münsterlandes dabei einzubinden.

Literatur

Julia Gottschick: Expedition Münsterland – Eine Begegnung von Wissenschaft und Region, Münster 2013, Aschendorff Verlag, ISBN 978-3-402-13028-5. Das Buch lädt den Leser ein, das Münsterland von seiner wissenschaftlichen Seite zu entdecken. Region und deren Geschichte stehen dabei im Fokus.

Gefördert vom Ministerium
für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen



Dr. rer. nat. Wilhelms Bausch ist Leiter der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO). Simone Mäteling M. A. ist Projektmanagerin der Expedition Münsterland bei der AFO. Die AFO der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) fungiert als Innovationsbüro. Sie ist seit 30 Jahren die zentrale Kontaktstelle innerhalb und außerhalb der Universität für die Pflege und den Ausbau der Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis. Forschungsergebnisse finden so Resonanz in der Öffentlichkeit, Ideen und Patente werden verwirklicht. Ziel ist es, Barrieren zwischen der akademischen und nichtakademischen Welt abzubauen, sodass sich Wissenschaft und Gesellschaft zu beider Vorteil miteinander verbinden.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Arbeitsstelle Forschungstransfer
Robert-Koch-Straße 40
48149 Münster
Tel.: 0251 83 32 22 5
Fax: 0251 83 32 12 3
bauhus@uni-muenster.de
simone.maeteling@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/AFO/
www.expedition-muensterland.de



HAUS DER WISSENSCHAFT IN DARFELD

Ein offenes Ausstellungsgebäude für moderne Heimatkunde

von Alfred Eimers



Das Haus der Wissenschaft wurde in ehrenamtlicher Arbeit von engagierten Darfelder Heimatfreunden erbaut. Seit nunmehr fünf Jahren werden hier Ausstellungen gezeigt, die in Kooperation mit der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität Münster entstehen.

Foto: Alfred Eimers

Der letzte Zug hielt 1984 im Rosendahler Ortsteil Darfeld. Nach Leerstand und Verfall erlebt das Bahnhofsgebäude jetzt eine Renaissance als „Heimat- und Kulturbahnhof Darfeld“ und wird für Lesungen, Vorführungen, Ausstellungen und alle Aktivitäten des örtlichen Heimatvereins genutzt.

Im Jahr 2007 hatten sich die Kreise Steinfurt und Coesfeld entschlossen, die stillgelegte Bahntrasse von Rheine bis Lutum als „Radbahn Münsterland“ zu aktivieren. Ein touristischer Höhepunkt sollte der Bahnhof Darfeld werden. Im dritten Bauabschnitt in den Jahren 2009 bis 2011 erreichten die Radwegarbeiten von Steinfurt kommend in Rosendahl das Gebiet des Kreises Coesfeld. Bürger Darfelds, die sich kurz zuvor in der Bürgerinitiative „Ideen für Darfeld“ zusammengefunden hatten, erkannten eine einmalige Gelegenheit. Unterstützt von den politischen Gremien planten sie einen sogenannten „Generationenpark“. Großzügig ge-

fördert als LEADER-Projekt entstand unter mehrjährigem Einsatz vieler ehrenamtlich tätiger Darfelder ein Freizeitgelände, das inzwischen ein beliebter Treffpunkt für Radtouristen ist. Ebenso, und das ist beinahe wichtiger, wurde der einstige Verkehrspunkt Bahnhof wieder Teil des Dorflebens. Durch das im Bahnhof vom Heimatverein betriebene Café und viele Aktivitäten im Innen- und Außenbereich ist immer etwas los!

Mitten im Park steht ein kleines Fachwerkhäuschen, ein Geschenk von Dr. Karl-Wilhelm Stell und seiner KASTELL-Stiftung. Es ist der Prototyp eines Gebäudebaukastens, ursprünglich gedacht für den humanitären Einsatz in Entwicklungsländern. Mit einfachstem Werkzeug lassen sich die genormten Fachwerkelemente ineinanderfügen. Die Ausfachungen werden dann mit ortsüblichen Materialien vorgenommen. In Darfeld verwendete man aus Lehm geformte Mauersteine, die in ehrenamtlicher Eigenleistung ausgemauert wurden.

Es war im Februar 2011, als die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) ihre „Expedition Münsterland“ nach Darfeld führte. Aus dem westlichen Münsterland waren 1944/45 die berüchtigten V2-Raketen abgeschossen worden. Am Darfelder Bahnhof wurden die Raketen umgeschlagen und per Tieflader zu den umliegenden Abschussplattformen gefahren. In einem eintägigen internationalen Symposium verdeutlichte die AFO dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte.

Die Uni-Mitarbeiter wurden in diesem Zusammenhang auf das im Bau befindliche und von den Einheimischen skeptisch als „Lehmhaus“ bezeichnete Gebäude aufmerksam. AFO-Leiter Dr. Wilhelm Bauhus erkannte nicht nur das Potenzial des Hauses an der künftig stark frequentierten Radbahn, sondern auch die Tatkraft der Darfelder. Es war der Startpunkt eines lebendigen Ausstellungsreigens im nun unter dem Namen „Haus der Wissenschaft“ firmierenden Lehmhaus.

Den Anfang machte 2013 ein geologisch-wirtschaftliches Thema. Unter dem Titel „Dallas? Darfeld! – Asphalt im Münsterland“ wurde im Frühjahr die erste Ausstellung eröffnet. Kohlenwasserstoffvorkommen, die bis heute die Herzen multinationaler Konzerne höherschlagen lassen, waren schon in fürstbischöflicher Zeit als Pech entdeckt worden. Das Darfelder Bergwerk „Kronprinz Friedrich“ lieferte um 1840 Teer nach Berlin, wo ein Stück Straße vor dem heutigen Bundesbauministerium geteert wurde und damals als das Straßenbaumaterial der Zukunft gefeiert wurde. Im Zweiten Weltkrieg wurde hier nach Öl gebohrt und heute ist Gas-Fracking im Gespräch.

Die zweite Ausstellung 2014 beschäftigte sich ebenfalls mit einem geologischen Thema, den „Quellen der Baumberge“. Die kleine Bergformation erhebt sich quasi über einer wasserundurchlässigen „Schüssel“ mit umlaufenden Rand. An dieser, auf ca. 110 bis 120 Höhenmetern gelegenen Linie entspringen ringsherum Vechte, Berkel, Dinkel, Stever und Aa. In der Ausstellung konnten Besucher ein Landschaftsmodell mit Wasser befüllen und den Ablauf beobachten; eine „Hörquelle“ beschallte die „Quellenlounge“ mit eigens komponierter Musik und Gedichten. Die Präparatoren des Geomuseums der WWU steuerten vergrößerte Modelle von Kleinstlebewesen bei. An einer Mikroskopierstation konnten eigene Versuche vorgenommen werden.

Im dritten Jahr, 2015, wurden Fotos einiger Zielorte der „Expedition Münsterland“ gezeigt. Hier spielten auch die oben erwähnten Abschussplattformen der V2-Raketen wieder eine Rolle, aber auch technisch und geologisch interessante, heute beinahe vergessene Orte der Umgebung.

2016 sah das Haus eine Ausstellung über das einstige Zisterzienserkloster Klein Burlo, ehemals etwas nördlich von



In der Ausstellung „Quellen der Baumberge“ konnten die Besucher 2014 selbst aktiv werden und z. B. ein Landschaftsmodell mit Wasser befüllen, um zu beobachten wie es abläuft. Foto: Andreas Wessendorf/WWU

Darfeld gelegen. 1803 säkularisiert und beinahe komplett dem Erdboden gleichgemacht, widmete sich die Schau den verstreuten Resten und durch modernste berührunglosen Untersuchungsmethoden auch den im Boden befindlichen Grundmauern. Die „Hörquelle“ der Quellenausstellung erzeugte nun die Imagination eines Kirchenraums mit Chorgestühl.

In diesem Jahr werden „Mathe-Brücken im Münsterland“ im Haus der Wissenschaft zu sehen sein – ein Projekt des Instituts für die Didaktik der Mathematik und Informatik der WWU. Es wird erneut eine Ausstellung zum Mitmachen sein: Zu jeder vorgestellten Brücke gibt es Matheaufgaben zum Tüfteln.

Auf eine jetzt fast fünfjährige Ausstellungstätigkeit zurückblickend, darf man feststellen, dass die Einwohner Darfelds und die WWU Münster die Herausforderung gemeistert haben, das Geschenk der KASTELL-Stiftung mit Leben zu füllen. Das „Haus der Wissenschaft“ wird von 2.000 bis 3.000 Besuchern jedes Jahr angesteuert. Das Haus, die Zusammenarbeit mit der Universität und die Ausstellungen sind inzwischen überregional bekannt.

Alfred Eimers ist engagierter Rosendahler Bürger und Mitglied des Heimatvereins, des Generationenparkvereins und der Initiative Ideen für Darfeld.

Die Ausstellung „Mathe-Brücken im Münsterland“ ist vom 30. April bis zum 30. September 2017 jeweils freitags, samstags und sonntags von 13.00 bis 18.00 Uhr sowie an Feiertagen von 11.00 bis 18.00 Uhr zu sehen.

Haus der Wissenschaft
Heimatverein Darfeld e.V.
Pfarrer-Wiedenbrück-Straße 8
48720 Rosendahl
<http://www.heimatverein-darfeld.de>
<http://generationenpark-darfeld.chayns.net/aboutus?id=93>



ALTE WEGE, NEUE MÖGLICHKEITEN

Die Kulturtraverse Berkel

von Catharina Kähler



Kulturbo(o)tschafter: Die „Kleine Jappe“ begleitet als Nachbau eines historischen Berkelbootes die Veranstaltungen der Kulturtraverse Berkel. Verschiedenste Akteure nahmen an ihrer Taufe teil. So auch Mitglieder der niederländischen „Stichting Berkelzomp“, die den Bauplan eines originalen Berkelbootes zur Verfügung stellten, der Kreisheimatverein Coesfeld e.V. sowie Wissenschaftler der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Foto: Han ten Brinke

Nicht nur die bürgernahen Veranstaltungen der Expedition Münsterland sind außergewöhnlich, auch die Formate der Mitteleinwerbung für die Umsetzung dieser Veranstaltungen entsprechen nicht den Normen einer Uni-Einrichtung. Da die zahlreichen Förderprogramme für Wissenschaft in der Regel keine oder nur mäßige Mittel für sogenannte Wissenschaftskommunikation oder Öffentlichkeitsarbeit beinhalten, kommen diese „Standard-Förderer“ der Wissenschaft für die Expedition Münsterland in der Regel nicht in Frage. Die Förderziele würden durch das Projekt nicht angesprochen und die bereitgestellten Mittel schlichtweg nicht ausreichen. So ist die WWU auch für die Finanzierung neue Wege gegangen.

Das Aufgreifen regionaler Themen in einem großen Verbund verschiedener, außeruniversitärer Partner sowie die enge Kooperation mit heimatverbundenen Bürgern und die Umsetzung der Veranstaltungen im kulturellen Kontext, setzen auch neue Impulse für Kulturarbeit. Dies ermöglicht einen alternativen Förderansatz der Wissenschaftskom-

munikation. Mit dem bundesweit einzigartigen Förderprogramm „Regionale Kulturpolitik“ unterstützt die Landesregierung Nordrhein-Westfalen seit Ende der 1990er Jahre die Kulturlandschaften des Landes. Dieses soll die Kulturregionen auch im zusammenwachsenden Europa unterstützen, sich zu profilieren und die eigene Attraktivität und Identität nach innen und außen zu stärken. Genau das ist auch das Ziel der Expedition Münsterland.

Die WWU konnte in der Vergangenheit drei Mal Teil des Programms „Regionale Kulturpolitik“ werden und eine Förderung des Landes NRW erhalten. Aktuell wird das Kooperationsprojekt mit dem Kreisheimatverein Coesfeld e.V. „Kulturtraverse Berkel“ finanziell durch das Programm unterstützt.

Die Berkel, Hauptakteurin des aktuellen Projektes, ist ein Fluss, der im westlichen Münsterland in den Baumbergen entspringt und in den Niederlanden in die IJssel mündet. In der Vergangenheit ist er durch seinen Verlauf zwischen den Ländern zu einer kulturhistorischen Schneise mit großer



Auf der Suche nach Grenzerfahrungen erkundeten Studierende der WWU auch diesen alten Hühnerstall, der im Zweiten Weltkrieg verfolgten Personen mehrere Monate als Versteck diente. Foto: WWU/Catharina Kähler

Bedeutung für die Region geworden. Im Rahmen der „Kulturtraverse Berkel“ wurde er wieder Transportweg aus dem Münsterland heraus und in das Münsterland hinein. Allerdings werden heute nicht – wie jahrhundertlang – Waren ausgetauscht, sondern Botschaften, Ideen und Konzepte.

Unter Beteiligung der Bürger an der Berkel werden im dreijährigen Förderzeitraum noch bis Dezember 2017 fünf Hauptthemen aufgegriffen. Hierzu gehören die Lebensbereiche Kultur, Religion, Krieg und Frieden, Handel und Wandel sowie Ökologie, die anhand verschiedener, lokaler Ereignisse im Rahmen von Veranstaltungen vermittelt werden. Die Themen und Orte sowie die Beteiligten – lokale Akteure, Kulturschaffende und Forschende der WWU – lassen neue Lerngemeinschaften entstehen, die wahrscheinlich ohne das Projekt nicht zusammenfinden würden.

Inhaltlich war im vergangenen Jahr das Seminar „Grenzerfahrungen“ Schwerpunkt des Projektes, das im Rahmen der sogenannten „Allgemeinen Studien“ an der WWU angeboten wurde. Hauptziel der Lehrveranstaltung war die Präsentation erlebter Grenzerfahrungen in einer öffentlichen Veranstaltung. Hierfür richtete sich der gemeinsame Blick der Seminarteilnehmer in der Region Westmünsterland-Achterhoek auf Erlebnisse vor, während und nach dem Krieg sowie auf Ereignisse in der heutigen Zeit.

Da das Seminar in den „Allgemeinen Studien“ eingeordnet wurde, waren die Teilnehmer nicht nur einem einzigen Fachbereich zugeordnet wie es außerhalb dieses Formats üblich ist, und es entstand eine fachlich heterogene Gruppe. Die „Allgemeinen Studien“ befähigen die Studierenden dazu, möglichst viele Reflektions- und Anwendungsebenen kennenzulernen und in ihren Kompetenzen zu verfestigen. Eine uneinheitliche Gruppe bringt generell unterschiedliche Blickwinkel der Teilnehmer mit sich, sodass auch das Thema – egal welches – intrinsisch aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird. Für die Wissenschaftskommunikati-

on, im Sinne der Expedition Münsterland, ist die Heterogenität der Arbeitsgruppe ein wichtiger Baustein für den Erfolg, also dem interaktiven Wissensaustausch zwischen Universität und Region. So ist es nicht verwunderlich, dass die Studierenden auf ihrem Weg, sowohl politische als auch persönliche Grenzerfahrungen nachzuarbeiten, engen Kontakt mit Bürgern hatten, die sich außerhalb der Universität, direkt vor Ort, mit den Themen beschäftigen. Die gesammelten Ergebnisse wurden schließlich in ein durch die Teilnehmer selbst erstelltes Konzept gebettet und eine öffentlich angekündigte Tagesfahrt fand als Ergebnis des Seminars im März 2017 statt. Auch hier gehörte die Integration lokaler Akteure maßgeblich zur Programmgestaltung. In dem Seminar lernten die Studierenden nicht nur projektbezogenes Arbeiten, sondern und besonders auch die Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die Teilnehmer weitergaben.

Noch bis Ende des Jahres wird es auf den alten (Kultur-)Wegen der Berkel neue Formen der Interaktion zwischen Universität und Bürgerwissenschaftlern geben.

Catharina Kähler ist Diplom-Landschaftsökologin. Als Projektmanagerin betreut sie das Berkel-Projekt der Expedition Münsterland.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Arbeitsstelle Forschungstransfer
Robert-Koch-Straße 40
48149 Münster
Tel.: 0251 83 32 22 5
Fax: 0251 83 32 12 3
catharina-kaehler@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/AFO/
www.expedition-muensterland.de



MATHE-BRÜCKEN

Die Welt mit den Augen der Mathematik sehen

von Johanna Rellensmann, Madlin Schmelzer und Stanislaw Schukajlow



Die Dreibogenbrücke über die Stever in Olfen ist eine der Brücken im Kalender „Mathe-Brücken im Münsterland“. Die historische Brücke lädt dazu ein, Mathematik auf spielerische Weise im Alltag anzuwenden. Foto: Andreas Wessendorf/WWU

Die Bedeutung der Mathematik für unser alltägliches Leben ist groß, denn sie ist Grundlage für viele andere Wissenschaften. Zahlreiche technische Geräte wären ohne Mathematik nicht funktionstüchtig. So sorgen beispielsweise Algorithmen dafür, dass auf dem Display der Digitalkamera das zu sehen ist, was die Kamera aufnimmt. Auch geschichtlich hat sich die Mathematik zunächst im alltäglichen Leben entwickelt. Bereits in der Frühzeit haben Menschen elementarmathematische Kenntnisse gebraucht, um Tauschgeschäfte zu tätigen oder das Land gerecht aufzuteilen.

ANWENDUNGEN BEIM LERNEN VON MATHEMATIK

Da mathematische Anwendungen eine wichtige Facette von Mathematik darstellen, sind sie ein Teil der Bildungsstandards des Fachs Mathematik. Von der Grundschule bis in die gymnasiale Oberstufe sollen die Schülerinnen und Schüler durch die Behandlung von Anwendungsaufgaben Mathematik lernen. Neben der Vermittlung eines adäquaten Bildes der Mathematik verfolgt die Schulung von Anwendungsfähigkeiten weitere Ziele: So sollen Anwendungen den Lernenden helfen, sowohl die Realität zu erschließen als auch mathematische Inhalte besser zu verstehen. Auch werden durch Anwendungsaufgaben allgemeine ma-

thematische Kompetenzen wie Problemlösen und Argumentationsfähigkeiten gefördert und eine positive Einstellung zur Mathematik kann sich entwickeln.

Ein zentrales Merkmal von Anwendungsaufgaben ist, dass sie unterschiedliche Lösungswege ermöglichen. So kann dieselbe Aufgabe auf unterschiedlichem Leistungsniveau gelöst werden und daher sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene einen interessanten Lerngegenstand darstellen. Dabei ist für das erfolgreiche Lernen mit Anwendungsaufgaben entscheidend, dass der reale Kontext der Aufgabe ernst genommen werden muss. Dies kann beispielsweise dadurch erreicht werden, dass eine Aufgabe erst lösbar wird, nachdem wichtige Informationen vor Ort geschätzt wurden.

MATHE-BRÜCKEN

Trotz ihrer Bedeutung wirkt Mathematik häufig im Hintergrund und wird dadurch oft nicht wahrgenommen. Um diesem Widerspruch entgegenzuwirken und um Mathematik im Alltag sichtbar zu machen, wurde das Projekt Mathe-Brücken von der Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Universität Münster ins Leben gerufen und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Didaktik der Mathematik und Informatik umgesetzt. Thematisch konzen-



Ein Beispiel aus dem Mathe-Brücken-Kalender: Die neue Torminbrücke in Münster wurde 1988 gebaut. Zuvor stand an derselben Stelle bereits eine Brücke, die zu klein geworden war. Nun ist die 140 m lange Brücke in beide Fahrrichtungen zweispurig. Neulich kam es wegen einer Autobahnumleitung zu einem Stau auf dem Kolde-Ring und der Torminbrücke. Schätzen Sie, wie viel Gewicht die Brücke ungefähr tragen muss, wenn es zu einem Stau kommt. Foto Presseamt Münster/MünsterView

triert sich das Projekt dabei auf Brücken im Münsterland, die sowohl architektonisch als auch mathematisch interessant sind.

Dabei schlägt das Projekt selbst eine Brücke zwischen dem kulturellen Erbe des Münsterlandes und der Mathematik. Im Rahmen des Projekts wurden zu einzelnen Brücken Mathematikaufgaben entwickelt. Diese Aufgaben laden dazu ein, das Münsterland mit den Augen der Mathematik zu sehen, da die Brücken Anlass zu interessanten Fragestellungen liefern, die mit Hilfe von Mathematik beantwortet werden können. Ein Beispiel ist die Frage, wie viel zusätzliches Gewicht eine Brücke tragen muss, wenn Liebespaare am Geländer Schlösser anbringen. Dies ist nicht nur in Großstädten wie an der Hohenzollernbrücke in Köln zu beobachten, sondern auch im Münsterland wie beispielsweise im Steinfurter Bagno.

Die Aufgaben sind für ein breites Publikum zugänglich, da sie nur elementare arithmetische Mittel zur Lösung erfordern. Zwölf Brücken wurden mit Aufgaben und Lösungen in einem immerwährenden Kalender abgedruckt. Die Kalendermotive laden den Betrachter zu einer Entdeckungsreise durch das Münsterland ein. Das historische Erbe in unserer Region wird zum Beispiel durch die Kanalbrücken aus wilhelminischer Zeit sichtbar. Ende des 19. Jahrhunderts veranlasste Kaiser Wilhelm II den Bau des Dortmund-Ems-Kanals, zu dem die Kanalüberfahrten in Olfen (siehe Foto) und Münster-Gelmer gehörten. Da sie im Laufe der Zeit durch breitere Brücken ersetzt wurden, sind diese Meisterwerke der Architektur heute wasserleer, sodass man sie betreten kann. Die Berechnung des Volumens und ein Vergleich mit Wasserkisten ermöglicht es, mit Hilfe von Mathematik die Größe der Bauwerke einzuordnen. Die Vielfalt der Brücken erstreckt sich von den historischen Kanalüberfahrten, über die Hängebrücke im Steinfurter Bagno Park bis zur modernen Glasbrücke in Münster.

Ähnlich wie im Alltag enthalten die Aufgaben einerseits zusätzliche Informationen, die zur Lösung der Aufgabe nicht

benötigt werden, andererseits fehlen auch einige wichtige Informationen. Fehlende Informationen sind ein Merkmal sogenannter „offener Aufgaben“. Dieser Aufgabentyp erfordert Abschätzungen der gesuchten Größen. Beispielsweise muss zur Lösung der Aufgabe „Torminbrücke“ (siehe Abbildung) geschätzt werden, wie lang und schwer ein durchschnittliches Auto ist. Außerdem muss man die Annahme treffen, auf wie vielen Spuren Stau ist und man kann die Situation vereinfachen, indem man nur mit PKW rechnet, oder man kann auch LKW und Busse in die Überlegungen einbeziehen. Die Offenheit der Aufgabe ermöglicht verschiedene Lösungen zur Beantwortung der Frage. Eine schulspezifische Entwicklung des Projekts Mathe-Brücken für das Lernen von Anwendungen in der Schule umfasst das Anlegen von Math-Trails. Beim Durchlaufen eines solchen Math-Trail erscheinen Aufgaben auf einem Smartphone und können dann vor Ort gelöst werden. Bisher kann ein Math-Trail zum Beispiel in Frankfurt getestet werden. Die Aufgaben in Münster werden zurzeit ebenfalls in die „MathCityMap“ der Universität Frankfurt integriert. Ab Sommer wird es für Schulklassen, aber auch für interessierte Privatpersonen möglich sein, einen Rundgang um den Aasee mit dem Bearbeiten mathematischer Aufgaben zu verknüpfen und Mathematik so auf spielerische Weise zu erleben.

Johanna Rellensmann, Madlin Schmelzer und Prof. Dr. Stanislaw Schukajlow sind am Institut für Didaktik der Mathematik und der Informatik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster tätig. Gemeinsam mit der Arbeitsstelle Forschungstransfer haben sie das Projekt „Mathe-Brücken“ im Münsterland entwickelt. Zu den Mathe-Brücken ist vom 30. April bis zum 30. September eine Ausstellung im Haus der Wissenschaft in Darfeld zu sehen (s. S. 6–7).

ZUKUNFT DER HEIMATMUSEEN

Herausforderungen und Chancen

von Silke Eilers



Das Anröchter Steinmuseum hält die Geschichte des Steinabbaus im Raum Anröchte eindrucksvoll lebendig. Es widmet sich insbesondere den Themen Gewinnung, Verarbeitung, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Foto: Heimatverein Anröchte e. V.

Der demografische Wandel, Migration, Globalisierung und Digitalisierung sowie veränderte Sehgewohnheiten stellen Museen vor neue Herausforderungen. Welche Rolle können hier Heimatmuseen in einem Kanon vielfältiger Bildungs- und Freizeitangebote spielen? Sind sie vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umbrüche und knapper Ressourcen noch in der Lage, in einem Wettbewerb um nachhaltige Aufmerksamkeit zu bestehen?

Was bedeutet uns überhaupt Heimat? „Heimat“ ist ein unscharfer und belasteter, da auch missbrauchter Begriff. Die zum Teil emotional stark aufgeladenen Bedeutungen von „Heimat“ bewegen sich zwischen einem nostalgisch verklärten Bild bis hin zur politisch-ideologischen Instrumentalisierung. Heimat wird heute z. T. sogar negativ verstanden. In Zeiten weltweiter Verflechtungen und grenzenloser Mobilität kann Heimat aber auch das Nahe und Vertraute bedeuten. Heimat beinhaltet für jeden etwas anderes. Es kann Erinnerung an einen Lieblingsplatz sein oder ein bestimmter Geruch. Die einen sind noch immer mit dem Ort ihrer Kindheit verbunden, andere verlassen ihn freiwillig, wieder andere müssen ihn angesichts von Krieg und Vertreibung aufgeben. In neueren Diskursen wird Heimat we-

niger als geografischer denn als mentaler Raum, als soziales Konzept interpretiert.

Wie das Phänomen „Heimat“ ist auch der Begriff „Heimatmuseum“ nicht mit einer eindeutigen Klassifizierung belegt. Heimatmuseen sind ein Museumstypus der in Veränderung begriffen ist und in der Diskussion steht. Ein Heimatmuseum kann gewiss über seine Bestände und die Besucherstruktur (beides im Schwerpunkt lokal ausgerichtet), auch in Bezug auf die Trägerschaft (häufig vereinsgetragen) und den Museumsbetrieb (vielfach ehrenamtlich) definiert werden. Heimatmuseen sind (kultur)historisch ausgerichtet, etwa mit Objekten aus Volkskunde, Archäologie, Naturkunde, Wirtschafts- oder Kunstgeschichte. Nicht selten fehlt eine wissenschaftliche Dokumentation der Bestände.

Die Historie der Heimatmuseen wie der kleineren Stadt- und Regionalmuseen ist lang, reicht bis in die Romantik zurück und wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert durch die Heimatschutzbewegung gefördert. Etwa um die Mitte der 1920er Jahre fand die erste Gründungswelle ihren Abschluss. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgten dann weitere Museumsgründungen, insbesondere kam es in den 1970er und 1980er Jahren mit der Rückbesinnung

auf die Lebenswelt vor Ort zu einer regelrechten Konjunktur namentlich kleinerer lokal- und regionalgeschichtlicher Einrichtungen. Zwischenzeitlich ist wieder ein Wandel in der Wertschätzung zu verzeichnen. Einerseits ist ein Boom von Histotainment in TV, Reenactment und Computerspielen festzustellen. Andererseits wird jedoch Heimat- und Lokalgeschichte gern mit dem Etikett rückwärtsgewandt gesehen.

Die Sammlungen von Heimatmuseen waren und sind mannigfaltig. Sie gewannen ihre Existenzberechtigung aus der Aufgabe, als kulturelles Gedächtnis des Alltagslebens zu dienen und ein Stück Ortskunde zu vermitteln. Heimatmuseen generieren heute vielfach nur eine begrenzte Wahrnehmung. Ihre Themen erscheinen für auswärtige Besucher mitunter von geringerem Interesse. Heimatkunde spielt in den Schulen eher eine untergeordnete Rolle. Aufgrund stringenter Lehrpläne ist generell wenig Zeit geblieben für Besuche außerschulischer Lernorte. So blicken kleine und mittlere Museen zum Teil sorgenvoll auf ihre Besuchszahlen. Diese stehen dabei in Abhängigkeit von Standort und Umfeld, personellen wie finanziellen Möglichkeiten, Größe der Einrichtung, Zugänglichkeit auch im Sinne des Eintritts, gewiss aber auch in Bezug zu Inhalten, Sammlung und Aktivitäten. Doch mit welchem Angebot, wenn nicht mit ihren Exponaten, dem Herzstück jedes Museums, könnten die Museen mehr Menschen erreichen? Sie können mit der Aura des Originals, dem unverwechselbaren Erlebnis des Authentischen punkten.

Funktionierende Heimatmuseen arbeiten häufig mit sehr individuellen Lösungen. Es ist für Museen wichtig, ihren eigenen Weg zu finden. Namentlich Heimatmuseen können im Vergleich zu anderen Häusern flexibler auf aktuelle Bedürfnisse und Tendenzen eingehen. Der Weg ist mühselig, dabei stoßen kleinere Einrichtungen mit der Bewahrung und Vermittlung des materiellen Erbes mitunter an ihre Grenzen. Heimat ist und bleibt ständige Herausforderung. Einrichtungen in prekärer Lage werden zunehmend von Schließung bedroht sein. Die Erhaltung der Attraktivität der Heimatvereine und -museen auch für kommende Generationen und die Generierung von Nachwuchs in Zeiten des demografischen Wandels sind eine große Aufgabe. Die Knüpfung von Netzwerken, die Bündelung von Kräften – dies wird immer relevanter werden zur Sicherung der kulturellen Grundversorgung. Überdies gilt es, Menschen mit Migrationshintergrund ein Angebot zu machen, um sie in unseren Vereinen, in Westfalen zu verwurzeln.

Untersuchungen der vergangenen Jahre kommen zu dem Ergebnis: Museen heute, das schließt insbesondere Heimatmuseen mit ein, sind mehr denn je aufgefordert, sich neu zu denken. Hinsichtlich der gewünschten Positionierung von Heimatmuseen fallen Begriffe, wie sie allgemein hinsichtlich der Museen im 21. Jahrhundert genannt wer-



Lebendige Tradition im Kettenschmiedemuseum Fröndenberg: Kettenschmied Dagobert Köster mit Dr. Ute Christina Koch vom LWL-Museumsamt in Aktion. Foto: Ulrike Gilhaus/LWL

den. Die Ausrichtung geht zunehmend weg von einer chronologischen Darstellung hin zu thematischen Schwerpunkten, weg von einer sehr sammlungsorientierten, statischen Präsentation hin zu gegenwartsbezogenen, gar zukünftigen Aspekten von Stadtgesellschaften. Die Funktion der Museen kann darin liegen, Ort der Diskussion und Begegnung zu sein, Identität zu stiften. Dabei können sie Menschen aktiv einbinden und integrativ wirken – dies im Hinblick auf kulturelle Vielfalt und Migration, aber auch im Sinne der Inklusion und Intergenerativität. Mit einer besucherorientierten Vermittlung können sie Medien- und Kommunikationskompetenz vermitteln. Dies ist ein anspruchsvoller Katalog, namentlich für vereinsgetragene Einrichtungen, die von großem ehrenamtlichem Einsatz leben. Wie können die Museen mit ihren ausgesprochen unterschiedlichen Strukturen all diesen Ansprüchen überhaupt gerecht werden?

Zunächst heißt es, Barrieren auf allen Ebenen abzubauen. Museen, dies gilt insbesondere für Stadt- und Heimatmuseen, sind soziale Räume. Gerade diese sollten die lokale Community als Ganzes in den Blick nehmen. Dies kann zum Beispiel durch niederschwellige Angebote geschehen, um einen Erstkontakt mit möglichen Besuchern herzustellen. Als ich vor einigen Jahren vor meiner Tätigkeit beim LWL die Organisation des Museumsbetriebes des städtisch getragenen Heimatmuseums Ahlen übernahm, stand ich vor der Ausgangssituation, dass vielen das Museum unbekannt war oder mit Assoziationen wie verstaubt und langweilig gleichgesetzt wurde. Was tun, um diese Situation zu ändern? Neben der Entwicklung eines neuen tragfähigen Museumskonzeptes hieß es, Menschen für das Museum zu



Dormitorium des Stiftes Asbeck. Im Obergeschoss des Dormitoriums befindet sich das Asbecker Stiftsmuseum. Links das moderne Galeriegebäude. Im Hintergrund der Turm der Asbecker Stiftskirche St. Margareta.
Foto: Duttmann/Heimatverein Asbeck



Im Herrenhaus der 1468 erstmals schriftlich erwähnten Werburg in Spenge ist seit Juni 2016 das neue Werburg-Museum zu sehen. Es richtet sich vor allem an Kinder und Familien.
Foto: Werburg-Museum Spenge/S. Voss

interessieren, ihnen die Hemmung zu nehmen, ein Museum zu betreten. Dies gelang durch Veranstaltungen unterschiedlicher Couleur, vom Weihnachtsmarkt mit Kunsthandwerk über Lesungen heimischer Autoren und Musikalisches bis hin zu Sonderausstellungen mit lokalhistorischen Themen. Besonders frequentiert waren Fotoausstellungen, welche den Wandel des Stadtbildes dokumentierten. Hier konnte der Großvater seinem Enkel zeigen, was sich in seinem Stadtviertel verändert hat.

Fazit der Bemühungen: Es ist zielführend, auf die Menschen zuzugehen – dies auch räumlich, indem das direkte Museumsumfeld mit einbezogen wird. Es kann auch effektiv sein, das Museum den Menschen bei Veranstaltungen in der Stadt etwa mit einem Museumskoffer nahezubringen. Das Ausgreifen in den städtischen Raum in Kooperation mit anderen Kultur- und Gedächtnisinstitutionen erlaubt eine lebendige Verortung im Stadtraum. Auf die Menschen zuzugehen meint aber auch, sie dort abzuholen, wo ihre Interessen sind. Es gilt, das Publikum als Partner auf Augenhöhe zu sehen und das Angebot kundengerecht zu gestalten. Dafür müssen die Einstellungen und Neigungen der potenziellen Besucher bekannt sein.

Für viele stellt sich bei der Entscheidung für einen Museumsbesuch die Frage: Was hat das Gezeigte mit mir zu tun? Besucher möchten möglichst einen Bezug zu ihrem Leben finden. Die Frage der Identitätsbildung einer Stadt oder Region ist für ihre Bewohner von zentraler Bedeu-

tung. Warum ist die Stadt so wie sie ist? Wie beeinflusst die Geschichte des Ortes mein Leben? Insofern ist der Gegenwartsbezug einer Ausstellung von nicht unwesentlicher Bedeutung, um als Bildungsstätte und Freizeiterlebnis wahrgenommen zu werden. Es geht darum, einen neuen Zugang zu Objekten zu finden. Das kann heißen, Exponate aus früheren Kontexten Pendanten von heute gegenüberzustellen und darüber in einen Dialog zu treten. So verfährt etwa die neue Dauerausstellung des Museums der Alltagskultur in Schloss Waldenbuch in Baden-Württemberg. Das Museum kann als „mein“ Museum angenommen werden – ein Museum von Besuchern für Besucher sein. Damit ist ein weiteres Stichwort angesprochen: Partizipation. Sie gilt als Zauberformel für die Zukunftsfähigkeit der Museen. Zielsetzung ist dabei die Einbindung gesellschaftlicher Gruppen. Dies ist gewiss keine ganz neue Forderung. Dabei muss der damit verbundene Aufwand natürlich den Möglichkeiten der Einrichtung entsprechen. In Zeiten des Web 2.0 scheint geradezu ein Anspruch auf Einbeziehung entstanden zu sein. Besucher wollen nicht als rein passive Konsumenten, sondern als Akteure verstanden werden.

Partizipation ist auch relevant für die Gewinnung von ehrenamtlichem Nachwuchs, eine große Aufgabe angesichts veränderter (Erwerbs)Biografien. Nur wer auch neue Gedanken annimmt, sich fortbildet und tatsächlich bereit ist für Veränderung, kann hier erfolgreich sein. Dies bedeutet manchmal auch, lieb gewordenen Traditionelles hinter sich



Gerberfass im Gerbereimuseum Enger.

Foto: Harald Wurm

zu lassen. Dass die Motivation von jüngeren Engagierten gelingen kann – dafür sind das Heimatmuseum Ostentland und das Gerbereimuseum Enger ausgezeichnete Beispiele. Die Vereine arbeiten mit viel Herzblut an einer Modernisierung ihrer Einrichtungen – sei es einer baulich-inhaltlichen Erweiterung oder einer konzeptionellen Überarbeitung der Dauerausstellung sowie Dokumentation und Digitalisierung der Bestände. Erfolgsrezepte sind hier zum einen die gewachsene, lebendige Vereinskultur vor Ort, aber vor allem auch die Bereitschaft, Innovatives zuzulassen und unterschiedliche Kompetenzen zu nutzen.

Um im Vergleich zu anderen zu bestehen, bedarf es eines tragfähigen Themas und aussagekräftiger Exponate. Auch ein dynamisches Angebot mit Variationen in der Dauerausstellung, Sonderausstellungen und Veranstaltungen kann zum Mehrfachbesuch locken. Der Entwicklung einer zunehmenden Eventisierung sollte mit der Rückbesinnung auf die wahren Qualitäten eines Museums entgegengetreten werden. Museen stehen vor der Hürde, modern zu sein, ohne dabei den wissenschaftlichen Auftrag zu gefährden oder zu einem Angebot der Freizeit- und Mediengesellschaft zu mutieren. Es wird auch darum gehen, inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, bestenfalls ein Alleinstellungsmerkmal zu kreieren. Ohne eine gute Geschichte

kein bleibendes Ausstellungserlebnis! Dabei ist zu beachten, wie diese Geschichte erzählt wird – also sowohl Gestaltung als auch Vermittlung sind relevant. Dazu gehört sicherlich auch ein gezielter Medieneinsatz. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist das noch recht junge Werburg-Museum in Spenge, das mit archäologischen Funden arbeitet und sich speziell an Familien, Kinder und Jugendliche richtet. Es bietet viel Interaktives zum Mitmachen und Medienstationen.

Die Museen, Gedenkstätten und Kleinen Sammlungen mit ihrem unterschiedlichen Charakter bilden gemeinsam eine bunte und spannende Museumslandschaft in Westfalen-Lippe. Die Etablierung von Netzwerkstrukturen – hier sind die Museumsinitiative in OWL e. V. oder das Netzwerk WasserEisenLand e. V. – Industriekultur in Südwestfalen gute Modelle – kann Stärken stärken und Identität stiften. Die LWL-Museen sind Portale zur Vergangenheit Westfalens. Sie bieten Zugänge zum historischen Erbe der Gesamtregion. Zu diesen großen Museen treten Regional- und Stadtmuseen. Diese ermöglichen Zugänge zur Mikrogeschichte; sie verweben lokal- und regionalhistorische Gesichtspunkte mit übergeordneten Entwicklungen. Auf einer weiteren Ebene ergänzen Museen zu Spezialthemen das Angebot – das sind Häuser in kommunaler Trägerschaft wie



Das Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen präsentiert die Lebenswelt der einstigen Heringsfänger, die das Leben in der Region prägten. Die gezeigte Ausstellungssequenz behandelt das Einholen der Netze. Foto: Bernd-Rüdiger Schalm/Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen

kleine Sammlungen, die von Vereinen oder Privatpersonen ehrenamtlich betreut werden. Die Palette ist breit gefächert. Hierbei ist neben vielen anderen etwa an das Heimat- und Heringsfängermuseum in Heimsen, das Möbelmuseum in Steinheim, das Museum am Schloss in Raesfeld, das Stiftsmuseum und Dormitorium Asbeck, das Kettenschmiedemuseum Fröndenberg, das Anröchter Steinmuseum, Museum Haus Kupferhammer in Warstein, das Burgmuseum Horn, das DampfLandLeute Museum Eslohe oder das Heimathaus Wehden zu denken. Diese Einrichtungen, so unterschiedlich sie aufgestellt und ausgerichtet sein mögen, sind auf ihre Weise kleine Schatzkammern westfälischer Geschichte. Sie leben vom unermüdlichen Einsatz der Aktiven. Derartige Museen haben in ihren Beständen bisweilen Kleinode zu bieten und sind nicht zu unterschätzen.

Mit seinen Museen, Kulturdiensten und wissenschaftlichen Kommissionen trägt der LWL dazu bei, das kulturelle Erbe zukunftstauglich zu gestalten, damit auch künftige Generationen davon profitieren können. Unter den Kulturdienststellen ist das LWL-Museumsamt für Westfalen Dienstleister für rund 690 Museen, Gedenkstätten und Kleine Samm-

lungen in Westfalen-Lippe. Es bietet Beratungsangebote in allen museumsrelevanten Fragen, Serviceleistungen und Fördermaßnahmen. Partner sind die Museen, ihre öffentlichen wie privaten Träger, die Gemeinden, Städte und Kreise im Verbandsgebiet. Es ist in seiner Arbeit der Entwicklung und Strukturverbesserung der Museen in der Region verpflichtet. Die Verzahnung von Beratung und Förderung führt im Idealfall zu einer Verbesserung des Museumsangebotes.

Heimatmuseen vermitteln die historischen Wurzeln unseres gegenwärtigen Daseins. Bürgerschaftliches Engagement bietet einen Mehrwert für Museum und Gesellschaft gleichermaßen. Es ist eine wertvolle Ressource, die Ermutigung, Unterstützung und adäquate Rahmenbedingungen benötigt. Durch die Übernahme von Verantwortung kann sozialer Zusammenhalt gestärkt werden. Bürger werden zu aktiven Mitgestaltern, wenn die Nachwuchswerbung gelingt. Heimatmuseen können Orientierung bieten und im besten Sinne einen Beitrag zur Orts- und Stadtentwicklung leisten. Es geht darum, dass sie als solche in der Gesellschaft angenommen werden. Dies erfordert ein starkes Selbstbewusst-



Das Westfälische Storchmuseum in Petershagen informiert mit Präparaten, Objekten, Grafiken, Modellen und Medieninstallationen über das Leben der Weißstörche.

Foto: Westfälisches Storchmuseum/Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ e.V.



Das Museum Haus Kupferhammer in Warstein präsentiert Originalmobiliar des Industriellen Bergenthal aus dem 19. Jahrhundert und Informationen über das Leben und Arbeiten zu dieser Zeit, wie etwa die Eisenverarbeitung im Raum Warstein.

Foto: Christian Clewing

sein und Selbstverständnis, aber auch ein Neu-Denken der Museumsarbeit in verschiedenerlei Hinsicht. Aber es kann sich lohnen. Insofern: Ja, wir brauchen Heimatmuseen – sie sind wichtige Stützen für die Entwicklung und Sicherung des Kulturlebens namentlich in der Fläche. Ihre Funktion kann darin liegen, den Menschen in der Region Identifikation zu ermöglichen. Wir alle sollten gemeinsam an ihrer Fortentwicklung arbeiten.

Literatur (Auswahl)

Eilers, Silke: GedächtnisRaum – IdentitätsBildung – ErlebnisOrt. Potenziale von Stadtmuseen in der Region aus Sicht des LWL-Museumsamtes für Westfalen. In: Stadtmuseen: Konzepte – Perspektiven – Erfahrungen. (Materialien aus dem LWL-Museumsamt für Westfalen 12), Münster 2016, S.40–55.

Fachgruppe Stadt- und Heimatgeschichtliche Museen im Deutschen Museumsbund (Hg.): Die Heimat als Welt – Die Welt als Heimat, Frankfurt a. M. 2001.

Herget, Beate/Pleitner, Berit: Heimat im Museum? Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen (Colloquia Baltica 14), München 2008.

Jannelli, Angela: Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums, Bielefeld 2012.

(Heimat-)Museen neu denken! 9. Oberösterreichischer Museumstag Mondsee 2010. Berichtsband. Verbund Oberösterreichischer Museen (Hg.), Leonding 2011.

Meynert, Joachim/Rodekamp, Volker (Hg.): Heimatmuseum 2000. Ausgangspunkte und Perspektiven (Texte und Materialien aus dem Mindener Museum 10), Bielefeld 1993.

Dr. Silke Eilers ist Historikerin. Sie war in mehreren Museen tätig, bevor sie 2012 als wissenschaftliche Referentin zum LWL-Museumsamt für Westfalen kam. Dort ist sie zuständig für die Museumsberatung in Ostwestfalen-Lippe. Daneben betreut sie Wanderausstellungen und Publikationen.

Das LWL-Museumsamt für Westfalen ist ein kommunaler Dienstleister für etwa 690 Museen, Gedenkstätten und Kleine Sammlungen in Westfalen-Lippe. Es bietet umfangreiche Beratungsangebote zu allen museumsrelevanten Fragen, zahlreiche Serviceleistungen, darunter Wanderausstellungen, Publikationen und Fortbildungen, sowie gezielte Fördermaßnahmen.

LWL-Museumsamt für Westfalen
 Erbdrostenhof
 Salzstraße 38
 48133 Münster (Postanschrift)
 48143 Münster (Hausanschrift)
 Tel.: 0251 5914692
 Fax: 0251 5913335
 Email: museumsamt@lwl.org
<http://www.lwl-museumsamt.de>



EHRENAMTLICH BETRIEBENE MUSEEN

DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE

von Gudrun Schulte

Das DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE ist ein ehrenamtlich betriebenes Museum. Dabei gehört es nicht zu den kleinsten Museen im Hochsauerlandkreis (HSK). Es ist gut, dass diese Museen hier einmal in den Fokus gestellt werden, denn oft erlangen sie mit ihren Aufgaben, Angeboten und Problemen keine ausreichende öffentliche Wahrnehmung.

PERSONALDECKE IST MANCHMAL SEHR DÜNN

Im Grunde genommen kann man ein solches Museum nicht mit einem Museum in öffentlicher Trägerschaft vergleichen. Das trifft auf alle Belange zu, sei es hinsichtlich der personellen Ausstattung, aber auch und vor allem finanziell.

Das Esloher Museum ist an vier Tagen in der Woche nachmittags für drei Stunden geöffnet. Sonntags im Winter von 10 bis 13 Uhr und im Sommer von 10 bis 16 Uhr. In jeder Woche haben zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kassendienst, die sich tageweise abwechseln. Insgesamt haben wir fünf Teams, die diese Aufgabe schultern. Manche von ihnen machen zusätzlich Führungen. Das funktioniert sehr gut. Wenn jemand ausfällt oder schnell gehandelt werden muss, um Gästewünsche zu erfüllen, stehen die Museumsführer schnell und unkompliziert zur Verfügung. Einige dieser Mitarbeiter gehören zum erweiterten Vorstand und übernehmen dort und im Museum zusätzliche Aufgaben.

ARBEIT AUFGETEILT

Der Vorstand, ebenfalls ehrenamtlich tätig, hat seine Aufgabenfelder aufgeteilt. Die Vorsitzende übernimmt die Organisation von Ausstellungen, koordiniert Konzerte und andere Kulturveranstaltungen, organisiert die Dampfstage personal- und ausstellertechnisch, erledigt die Pressearbeit, nimmt öffentliche Termine wahr und fungiert als Schriftführerin. Der zweite Vorsitzende hat die Gesamtkoordination aller technischen und sicherheitstechnischen Belange, gemeinsam mit unserem Werkstatt-Team, denn das DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE ist in erster Linie ein Technikmuseum. Dazu gehört auch die technische Organisation der zweimal im Jahr stattfindenden Dampfstage. Die Aufgaben unseres Geschäftsführers, der neuerdings auch die Position des Kassierers in Doppelfunktion innehat, brauche ich sicher nicht umfassend beschreiben. Jeder in einem Verein Tätige weiß, wie viel Arbeit damit verbunden und wie umfassend der Arbeitsbereich ist. Das Esloher Mu-



Die „Schrauber“ im DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE haben immer etwas zu tun. Foto: Gudrun Schulte

seum verfügt zudem über einen kleinen Stab an ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Werkstatt. Da ein Großteil der Sammlung aus Maschinen, Geräten und technischen Anlagen besteht, müssen die Exponate gepflegt werden – „die Ölkanne lässt grüßen“. Maschinen und Fahrzeuge weisen Gebrauchsspuren auf oder müssen repariert werden. Unsere Maschinen und Fahrzeuge werden mindestens zweimal im Jahr in Bewegung gesetzt. Neue Sammlungsobjekte müssen oft abgebaut, geholt, gesäubert und in mühevoller Kleinarbeit und unendlichen Stunden restauriert und wieder gangbar gemacht werden. Die Arbeit dieser qualifizierten Techniker ist nicht genug zu loben, ohne sie ginge kein Rad rund. An den Dampftagen, am letzten Wochenende im Mai und September, ist es immer wieder eine Herausforderung, genügend Personal für die zwei Tage zu generieren.



Die Krauss-Dampflok von 1898 fährt die Besucher von April bis Oktober einmal im Monat und an den Dampftagen durchs Salweytal.

Foto: Klaus Meschede

FINANZEN EINGESCHRÄNKT

Der finanzielle Spielraum eines vereinsgetragenen Museums wie dem DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE lässt sich nicht mit Museen vergleichen, die in öffentlicher Hand sind. Diese haben vielfach nicht nur einen größeren Finanzrahmen, sie haben in der Regel auch einen erheblich sichereren Finanzspielraum. Ihre Unterdeckung wird zwar von Kommunen oder Land getragen, dennoch haben auch große Museen in öffentlicher Trägerschaft ebenfalls mit schwierigen Finanzlagen zu kämpfen, denn auch hier ist die Maßgabe, Ausgaben zu senken und Einnahmen zu erhöhen. Im Falle von Eslohe ist die Gemeinde Eigentümer, aber der Museumsverein Betreiber. Es handelt sich damit um einen Hybrid – eine Mischform zwischen ehrenamtlicher und kommunaler Trägerschaft. Konstellationen wie diese nehmen aus Kostengründen in den letzten Jahren in der Museumslandschaft zu.

Der Kulturhaushalt einer kleinen Gemeinde wie Eslohe ist sehr begrenzt. Es muss schon sehr genau gerechnet werden im Esloher Museum. Dennoch soll an dieser Stelle, zumindest was Eslohe betrifft, nicht geklagt werden, denn das Museum steht vergleichsweise noch gut da. Das Museum wurde zwar 1975 vom Museumverein gegründet, aber die technische Sammlung (Dampfmaschinen, Lokomotiven, Traktoren, Motoren) gehörten dem Fabrikanten Eberhard Koenig, der diese dem Museum als Dauerleihgabe übertrug. Er gründete eine Stiftung, in die sein gesamtes Vermögen floss. Die Koenigsche Stiftung unterstützt, im Sinne ihres Gründers, nicht nur viele sozialen Projekte in der Gemeinde, sondern eben auch das Museum. So wurden in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder große Reparaturen übernommen oder Neuanschaffungen mitfinanziert. Bei den gegenwärtigen Zinserträgen sind aber auch hier keine großen Sprünge mehr zu machen. Dennoch greift die Stiftung wo sie kann. Bei Kulturveranstaltungen in und am

Museum bleibt dem Betreiber aber nichts anderes übrig, als Drittmittel zu beantragen. Dies ist für die im Verein Engagierten trotz der möglichen Beratung durch externe Stellen wie dem LWL-Museumsamt oder dem Netzwerk Museumslandschaft des Hochsauerlandkreises immer wieder eine große Herausforderung, die mit vielen Mühen verbunden ist.

Eine zuverlässige Adresse bei allen Fragen rund um den Museumsbetrieb, seien es die Inventarisierung, Restaurierung, Klimatisierung oder Einrichtungsmaßnahmen, ist das LWL-Museumsamt für Westfalen in Münster. Es steht mit seinem Team großen wie kleinen Museen mit Rat und Tat hilfreich zur Seite und bietet fachliche sowie finanzielle Unterstützung. Es begleitet und fördert das Museum in Eslohe bereits seit den 1980er Jahren. Vieles wäre ohne die Mitwirkung des LWL-Museumsamtes so nicht möglich gewesen.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass das DampfLandLeute – MUSEUM ESLOHE von einem gut funktionierenden Team betrieben wird. Ist es für den Einzelnen manchmal auch anstrengend, macht es dennoch Spaß, sich mit der Geschichte der Technik, der Heimat und der Alltagskultur der Eltern und Großeltern zu beschäftigen und somit für den Erhalt und die Zukunft unseres Museums einzusetzen.

Gudrun Schulte ist erste Vorsitzende des ehrenamtlich betriebenen DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE.

DampfLandLeute-MUSEUM ESLOHE
 Homertstraße 27
 59889 Eslohe
 Tel.: 02973 2455
 E-Mail: info@museum-eslohe.de
www.museum-eslohe.de



RAESFELD 1939 – 1945

Eine Ausstellung behält Aktualität

von Richard Sühling

Aus einer provisorischen Ausstellung von Zeugnissen aus der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg im alten Schulhaus der Gemeinde Raesfeld entstand ab Ende der 1970er Jahre ein Museum, das in seiner inhaltlichen Ausrichtung noch heute aktuell ist: das „Museum am Schloss“ mit der Ausstellung „Raesfeld 1939 bis 1945“. 1984 wurde es an neuem Standort, im Gebäude Freiheit 19, einem Fachwerk-Ständerhaus aus dem 18. Jahrhundert, eröffnet. Mit Förderung der Bezirksregierung aus Denkmalpflegemitteln baulich hergerichtet und anschließend mit fachlicher Unterstützung durch das LWL-Museumsamt konzipiert, konnte die Ausstellung „Raesfeld in der Zeit von 1939 bis 1945“ entstehen. Das Gebäude ist Eigentum der Gemeinde und wurde dem Heimatverein zur kostenlosen Nutzung als Heimathaus und „Museum am Schloss“ übergeben.

Ziel der Ausstellungsmacher war es, die Erinnerung an die Geschehnisse dieser Jahre wachzuhalten und zu zeigen, wie sie das alltägliche Leben im Dorf beeinflussten.

Als 2009 das 25jährige Jubiläum der Ausstellung gefeiert wurde, hielt Dr. Helmut Knirim, der damalige Leiter des LWL-Museumsamtes den Festvortrag. Darin erklärte er, dass die Ausstellung „Raesfeld 1939 bis 1945“ im „Museum am Schloss“ aus seiner Sicht eines der bemerkenswertesten Museen Deutschlands, nicht nur Westfalens sei. Einmalig sei die ausschließliche Konzentration der historischen Darstellung auf die Ortsgeschichte von 1939 bis 1945. „Der Versuch, lokales Geschehen des Dritten Reiches zu musealisieren, war bei der Eröffnung im Jahre 1984 sicher nicht mehr von Anfeindungen bedroht, aber dennoch im Umfeld der klassischen Heimatmuseen erstaunlich. Die Dokumentation der Erfahrungen und des täglichen Lebens der Einwohner Raesfelds während des Dritten Reiches vor dem Hintergrund übergreifender Zusammenhänge und Entwicklungen, von der ‚Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges‘ bis zum ‚totalen Krieg‘, der Endphase, bis zur sogenannten ‚Stunde Null‘ ist unpathetisch und gut recherchiert, mit Fotos und Dokumenten belegt.

Das ‚Museum am Schloss‘ ist aber keine Gedenkstätte, es zeigt eine Ausstellung mit einem historischen Spezialthema, mit einem für Deutschland unrühmlichen Inhalt, das auf einen lokalen Ereignisrahmen – jenseits der Großereignisse – verdichtet wird.

Es zeigt – quasi stellvertretend für tausende andere Orte – alltägliches Geschehen des Dritten Reiches, Unspektakuläres, gerade das ist spektakulär, weil einmalig. Es ist un-



Das Museum am Schloss in Raesfeld veranschaulicht mit der Dauerausstellung „Raesfeld 1939 bis 1945“ wie sich Nationalsozialismus und Krieg auf den Alltag der Menschen im Dorf auswirkten. Foto: RGN

verfälschte, ungeschönte Heimatgeschichte, die deutlich macht, dass man hier keine Probleme mit der Erinnerungskultur gehabt hat: Es ist die objektive Darstellung der Geschichte eines kleinen Ortes im Dritten Reich, eine gelungene, unverklemmte Vergangenheitsbewältigung.“

AUSBAU DES DACHRAUMES

Auch wenn das Äußere des Museumsgebäudes und des Vorgeländes ein kaum verändertes Bild bietet, hat sich im Inneren des unter Denkmalschutz stehenden Hauses so Einiges getan. Nach einer unerwartet langen Vorlaufzeit, bei der Belange des Denkmalschutzes, der Eigentümerrechte, der Nutzungsänderung, der Statik, der Beheizung und des Energieverbrauchs, des Brandschutzes, des Raumerlebnisses unter den neuen Bedingungen der elektrischen Beleuchtung und des einfallenden Tageslichtes abzuwägen waren, schaut der Heimatverein jetzt auf das Geleistete mit Zufriedenheit zurück. Unter fachlicher Anleitung entstand ab 2013 mit tatkräftiger Hilfe von Mitgliedern des Heimatvereins die Neugestaltung des Dachraums in dem 20 Meter langen Gebäude. Seit 2016 verfügt der Heimatverein nun über neue Besprechungs- und Archivräume. Der Inhalt dessen, was sich an Archivalien in Schränken und Vitrinen befindet, ist mehr als vorzeigbar und hat auch schon anspruchsvolle Besucher überrascht.

All das kann leider nur interessierten Einzelbesuchern zugänglich gemacht werden, weil die statischen Gegebenheiten des über 250 Jahre alten Tragwerks aus Eichengebälk keinen Publikumsverkehr erlauben.

DIE AUSSTELLUNG „RAESFELD 1939 BIS 1945“

Die seit über 30 Jahren unveränderte Ausstellung zeigt ca. 300 Exponate. Nachdem sie ursprünglich nur in deutscher Sprache beschriftet waren, wurden jetzt alle durch zweisprachige ersetzt (Deutsch und Englisch). Dies kommt den häufig internationalen Besuchern entgegen. Die gelegentlich nicht sehr einfache Übersetzung der zivilen und militärischen Begriffe hat freundlicherweise ein US-Amerikaner übernommen. Er ist in der Nachbarschaft von Raesfeld aufgewachsen und war amerikanischer Soldat in Korea, kennt also beide Seiten aus eigenem Erleben.

Nicht nur das Thema der Ausstellung ist einmalig für einen Ort dieser Größe, sondern es ist auch die Zusammensetzung der Exponate. Sie beruht im Wesentlichen auf drei Schwerpunkten:

- einer Vielzahl von gesammelten, gelegentlich kurz vor der „Entsorgung“ geretteten Dokumenten,
- der Fülle von Bildmaterial aus der Fotosammlung von Ignaz Böckenhoff, die das alltägliche Leben widerspiegeln und
- aus Materialien des LWL-Museumsamtes, die Querverbindungen zur „großen Politik“ herstellen sollten. So wurde verhindert, dass die Ausstellung zu einer lokalen „Nabelschau“ wurde.

Neben diesen sachbezogenen Schwerpunkten bedurfte es des Engagements der geistigen Väter des Museums, die die Möglichkeiten und Chancen einer solchen Ausstellung erkannten.

Eine besondere Auszeichnung erfuhr die Ausstellung, als sie vor fünf Jahren im Rahmen einer Initiative der Fachabteilung Kultur- und Heimatpflege des Kreises Borken neben einigen anderen Ausstellungen bzw. Museen für die Aktion „Museen als außerschulische Lernorte“ ausgewählt wurde. Auf dem grenzüberschreitenden Kreisheimattag im Mai 2014 in Gronau war auch der Heimatverein Raesfeld eingeladen zu dem Thema „Was brauchen kleine Museen, um erfolgreich zu sein“, einen Beitrag zu liefern. Dazu gehören nach unserer Erfahrung folgende Punkte:

- Ein Schwerpunktthema mit einem zumindest regionalen Alleinstellungsmerkmal,
- Exponate, die hinsichtlich Qualität, Anzahl und Bezug zum Thema eine Ausstellung rechtfertigen,
- geeignete Ausstellungsräume, bei fraglicher Eignung der Räumlichkeiten und fehlenden Alternativen sollte die Hilfe von Fachfirmen für Museumseinrichtungen in Anspruch genommen werden,
- ein geeigneter Standort für das Museumsgebäude (nicht immer möglich),
- ein erster prägender Eindruck durch ein besonderes Exponat,
- geregelte, feststehende Öffnungszeiten,



Den ersten Eindruck beim Museumsbesuch in Raesfeld bestimmen ein Propeller und das großformatige Foto eines abgestürzten britischen Bombers auf dem Weg zur Mönnetalsperre. Foto: RGN

- Führungen ja, aber nur außerhalb der festen Öffnungszeiten,
- moderne didaktische Unterstützung bei der Gestaltung; ein roter Faden muss erkennbar sein; auf gute Lesbarkeit von Beschriftungen achten,
- mehrsprachige Erklärungen und Beschriftungen (abhängig vom Standort des Museums und vom Thema der Ausstellung),
- engagierte und qualifizierte Personen, die den Museumsdienst wahrnehmen, gegebenenfalls Personen nachqualifizieren und/oder eine sich selbst erklärende Ausstellungsform wählen,
- barrierefreier Zutritt,
- auf die Erhebung von Eintrittspreisen (Hemmschwelle!) verzichten und stattdessen auf die Spendenbereitschaft der Besucher setzen,
- ein Thema, das repräsentativ ist (auch für andere Orte in der gleichen Region – dies erhöht den Multiplikatoreffekt).

Der Heimatverein und nicht zuletzt der nimmermüde geistige Vater dieser Ausstellung, Adalbert Friedrich, dürfen sich jedes Jahr über mehr als 5000 Besucher der Ausstellung freuen. Die Aktualität des Themas bestätigt sich in der heutigen Zeit angesichts von neuerlichen Kriegen, Flucht und Vertreibung.

Richard Sühling war von 1977 bis 2009 stellvertretender Vorsitzender und von 2009 bis 2017 Vorsitzender des Heimatvereins Raesfeld.

Museum am Schloss
Freiheit 19 · 46348 Raesfeld
Tel.: 02865 7225
E-Mail: info@heimatverein-raesfeld.de
www.heimatverein-raesfeld.de/museum-am-schloss.html



NACHRICHTEN UND NOTIZEN

GESCHICHTEN AUS DEM GRENZLAND

Das historische Onlineportal euregio-history.net

Das Internet bietet nicht nur vielfältigste Möglichkeiten der Archivierung, sondern auch innovative Wege der Mitwirkung. Auf dieser Beteiligung vieler Einzelner basiert das historische Internetportal euregio-history.net. Im Fachterminus wird dies Crowd-Sourcing genannt – das Sammeln aus der Menge oder der Bevölkerung.

euregio-history.net sammelt Geschichten, Erzählungen und Erinnerungen von Menschen und ihrem Leben an und mit der deutsch-niederländischen Grenze, vor allem im Grenzabschnitt zwischen Emmerich im Süden bis Coevorden im Norden, und illustriert sie mit Bildern, Scans von Briefen oder Fotos von persönlichen Erinnerungsstücken. Das Besondere am Portal ist, dass es die Grenze überschreitet und sich gleichermaßen an Deutsche wie an Niederländer richtet: Alle Bewohner des Grenzraums der EUREGIO, umfassend das Münsterland, Teile der Provinzen Gelderland und Overijssel und des südlichen Niedersachsen, sind eingeladen, ihre Geschichte(n) zum zweisprachig geführten Portal beizutragen.

ERGÄNZUNG DER STAATLICHEN ÜBERLIEFERUNG

Der Mehrwert des Portals liegt – nicht nur für Heimat- und Geschichtsvereine und interessierte Laienhistoriker – darin, dass es persönliche Geschichten zum Alltagsleben aus der gesamten Grenzregion (wieder)entdeckt und bewahrt und damit die zumeist staatlich-obrigkeitliche Überlieferung der Stadt- und Kreisarchive ergänzt. Ähnliche oder verschiedenartige Entwicklungen von Nachbarorten dies- und jenseits der Grenze können in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Aspekte der eigenen Dorf-, Lokal- oder Familiengeschichte lassen sich vergleichen und werden zugleich für ein breites Publikum auch als Teil der großen übergeordneten historischen Entwicklung sichtbar.

So entsteht ein grenzübergreifendes Internetarchiv mit privaten Geschichten aus dem deutsch-niederländischen Grenzraum, die mit Fotos, Briefen, Dokumenten illustriert und unterlegt sind. Die Internetseite schafft für den grenzübergreifenden kulturhistorischen Dialog im Raum der EUREGIO eine Plattform, auf der auch lokale Arbeiten zur Geschichte (z.B. einmalige Ausstellungen) einem größeren Publikum präsentiert und langfristig aufbewahrt werden können.



Notlandung eines Bombers der Eighth US-Air Force am 13.10.1943 auf dem Hagglohfeld zwischen Ahaus und Stadtlohn.

Foto: CC-BY-SA euregio-history.net Hubert Feldhaus

Das Portal, das in enger Anbindung an das kulturhistorische Zentrum „kult – Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland“ in Borken/Vreden steht und gefördert wird durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, ging im November 2016 mit der deutschen Version online. Abgehalten wurden in Kooperation mit der Kreisverwaltung Borken, dem Textilwerk Bocholt und der Volkshochschule Stadtlohn im November 2016 drei Aktionstage, an denen Interessierte Dokumente vorbeibrachten, die vor Ort gescannt wurden, und die dazu gehörenden Geschichten erzählten, die ebenfalls vor Ort aufgenommen wurde. Am 8. April 2017 ist ein Aktionstag im Onderduik-Museum in Aalten geplant; bis spätestens zu diesem Zeitpunkt ist die Plattform auch auf Niederländisch verfügbar.

BEITRÄGE SELBER EINSTELLEN

Die Geschichten und Dokumente können auch vom eigenen Rechner zu Hause auf das Portal gestellt werden: Dazu muss ein Benutzerkonto angelegt und eine Einverständniserklärung angekreuzt werden, gemäß der die Beitraglerin oder der Beiträger sich einverstanden erklären, dass ihr Beitrag gemäß der Lizenz CC-BY-SA weiterverwendet werden darf. Diese Lizenz bestimmt, dass alle Inhalte, die durch die Benutzer zu euregio-history.net hinzugefügt werden, von weiteren Nutzern wiederverwendet werden dürfen, so-

euregio-history.net
GESCHICHTE(N) AUS DEM GRENZRAUM
 Lernen Sie die Geschichte Ihres Nachbarn kennen - erzählen Sie Ihre eigene Geschichte! Neben Sie euregio-history.net für den grenzüberschreitenden kulturhistorischen Austausch im Raum der eurasien Europa. Euregio-history.net vereint private Quellen und offizielle Dokumente.

Suche KATEGORIEN

euregio-history.net
 euregio-history.net sammelt Dokumente, Bilder und Objekte zur Geschichte der Grenze und des Kulturreiches, sozialen und wirtschaftlichen Alltags-Lebens im grenzüberschreitenden Raum der EURREGIO auf niederländischer und deutscher Seite und archiviert sie dauerhaft. Die Beiträge erscheinen auf Deutsch und auf Niederländisch - gemäß dem Prinzip: Jeder und jede spricht seine eigene Sprache.

Das Portal lebt von Ihrer Mitarbeit!
 Haben Sie Briefe, Dokumente, Erinnerungsgüter, die vom Leben und der Geschichte im Grenzraum von Münsterland, dem Preussischen Gelderland und Overijssel und dem südlichen Niederrhein erzählen. Bringen Sie sie zu einem unserer Aktionstage oder stellen Sie sie selber auf dem Portal euregio-history.net ein!

- euregio-history.net erzählt vom Alltagsleben an und mit der der Grenze
- macht die Geschichten der Teilregionen der EURREGIO als eine gemeinsame Geschichte sichtbar
- ist eine Plattform, auf welcher sich der grenzübergreifende kulturhistorische Dialog im Grenzraum verstetigen kann.
- schafft ein grenzübergreifendes Internet-Archiv für Ausstellungen und Publikationen von regionalen Geschichtsanstalten und Heimatvereinen.

Aktuelles

"Goldene Grenzgeschichten" im Untertauchermuseum in Aalten
 Submitted by ab on 04. April 2017 - 09:52
 am 8. April 2017, von 10.00-18.00 Uhr, organisiert das Untertauchermuseum in Aalten, Markt 14, in Zusammenarbeit mit euregio-history.net von 10 bis 18 Uhr einen grenzüberschreitenden TAG DER GESCHICHTEN. Das Museum geht damit auf die niederländische Museumsszene (4. bis 9. April 2017) ein, die in diesem Jahr unter dem Motto "Unser wirkliches Gold" steht.
Weiterlesen
 Anmelden oder Registrieren, um Kommentare verfassen zu können

Wie füge ich meinen Beitrag hinzu?
 Submitted by ab on 04. April 2017 - 09:52
 Eine Anleitung zur Benutzung des Portals.

1. Ich lege ein Benutzerkonto an: Dazu klicke ich in der oberen Menüleiste auf das rechte Icon mit dem Menschen, gebe im Feld „Registrieren“ meinen Benutzernamen und meine E-Mail-Adresse ein und melde mich beim Portal an.
2. Ich erhalte darauf eine Bestätigungsmail an die angegebene E-Mail-Adresse (prüfen Sie auch den Spamordner auf einen Eingang!), die ich anklicke und mich mit einem Passwort, das ich doppelt eingabe, als Benutzer oder Benutzerin registriere. Dann kann ich anfragen.
Weiterlesen Anmelden oder Registrieren, um Kommentare verfassen zu können

Screenshot: <http://euregio-history.net/>

fern diese die Beiträge und Fotos dem jeweiligen Autor zuschreiben und die Inhalte nicht kommerziell nutzen. Wenn dieser Bedingung zugestimmt wird, kann in der vorgegebenen „Maske“, dem Eingabeformular, die Geschichte erzählt, bzw. niedergeschrieben werden. Darauf werden zusätzliche Angaben zum Zeitpunkt, an dem sich die Geschichte zutrug, zu den vorkommenden Personen sowie der Region und dem Land, aus der sie stammt, erhoben und eine Reihe von anzukreuzenden Schlagworten angeboten, über die die Beiträge innerhalb des Portals auffindbar gemacht werden. Zum Schluss wird das zur Geschichte gehörende Dokument oder die Dokumente in digitaler Form als Foto oder Scan hochgeladen. Vor der Freistellung des Beitrags wird er vom Administratorenteam auf inhaltliche Korrektheit überprüft.

Eine Anleitung zum eigenständigen Einstellen von Beiträgen sowie den erforderlichen Formaten und Größen der Bild- oder Scan-Dateien findet sich auf der Webseite. Für weitere Benutzer sind alle Beiträge über eine Suchfunktion, die die Schlagworte aufnimmt, auffindbar. Darüber hinaus wurden beim Bau des Portals auch die entsprechenden Codierungen angelegt, die eine Verlinkung der Beiträge mit der Deutschen Digitalen Bibliothek respektive der Europaena ermöglichen.

Alexandra Bloch Pfister

Dr. Alexandra Bloch Pfister ist freiberufliche Historikerin mit Arbeitsschwerpunkten Sozial- und Wirtschafts-geschichte, Stadt- und Regionalgeschichte, Kultur- und Bildungsgeschichte. Sie erforscht, erarbeitet und vermittelt Geschichte im Schnittpunkt zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

euregio-history.net

Jede und jeder kann selber Beiträge einstellen und Geschichte(n) sowie Digitalisate von Fotos, Briefen und Erinnerungstücken beitragen, die das Leben im deutsch-niederländischen Grenzraum und das Leben mit der Grenze betreffen.

Auf Anfrage (Kontaktinformationen finden sich auf der Webseite) kann das Portal gerne vor Ort vorgestellt und eine Anleitung zu seiner Bedienung gegeben werden. Ein Facebook-Konto weist regelmäßig auf neue Beiträge hin und ermöglicht so einen unkomplizierten Austausch über die Inhalte.

Nächster Aktionstag: Samstag, 8. April 2017 in Aalten, Onderduikmuseum, Markt 14.

Kontakt:

Dr. Alexandra Bloch Pfister

Harsewinkelgasse 19 · 48143 Münster

Tel.: 0251 20897236

mail@euregio-history.net · www.euregio-history.net

RECHT AM EIGENEN BILD

Der Heimatverein Vorhelm ist im Rechtsstreit um eine Abbildung in seinem „Historischen Kalender 2017“ vor dem Landgericht in Münster unterlegen. Bereits Ende 2016 hatte eine 49-jährige Ahlenerin eine einstweilige Verfügung erwirkt. Sie hatte gegen die Verwendung eines 40 Jahre alten Schulfotos geklagt, das sie mit Mitschülerinnen im Turnanzug beim Schulsport zeigt. Der Verlag hat daraufhin das Kalenderblatt mit dem fraglichen Foto ausgetauscht. Am 16. März 2017 kam es nun zur Hauptverhandlung vor dem Landgericht Münster; beklagt war neben dem Heimatverein auch der herausgebende Verlag. Klägerin und Beklagte haben bis zum 13. April Zeit, dem Vergleichsvorschlag – 3000 Euro Schmerzensgeld für die Klägerin – zuzustimmen. In jedem Fall kommt nach Abschluss des Verfahrens die Zahlung der Prozesskosten auf den Heimatverein zu. Das Recht am eigenen Bild bzw. das Recht auf informationelle Selbstbestimmung wird in Deutschland durch das Kunsturheberrechtsgesetz, § 22, geschützt.

„AUF DEN HUND GEKOMMEN!“

So lautet der Titel des Schülerschreibwettbewerbs, den der Heimatverein Hattingen/Ruhr e.V. in diesem Jahr veranstaltet. Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen im Ennepe-Ruhr-Kreis sind aufgerufen, ihre Geschichte zu einem der schönsten archäologischen Funde aus Hattingen zu schreiben: einer rund 800 Jahre alten Brosche von der Isenburg, die drei jagende Hunde zeigt. Wer hat diese Brosche einst getragen – vielleicht die Burgherrin? Welches Geheimnis verbirgt sich hinter den drei Hunden? Unter welchen spannenden Umständen wurde die Brosche wiedergefunden?

Lars Friedrich vom Heimatverein Hattingen: „Staunen oder Lachen, lustig oder ernst, real oder fiktiv, das liegt in der Hand der Schreibtalente. Egal ob Kurzgeschichte, Gedicht, Abenteuer – alles in Papierform ist erlaubt. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.“ Am kreisweiten Wettbewerb können Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 13 teilnehmen, die eine weiterführende Schule im Ennepe-Ruhr-Kreis besuchen. Der Beitrag muss mit dem Computer geschrieben sein und darf nicht länger als zwei DIN A4-Seiten sein. Einsendeschluss ist der 14. Juli 2017.

Gelesen und bewertet werden die Beiträge in vier Teilnehmergruppen (5./6. Klasse, 7./8. Klasse, 9./10. Klasse und 11.-13. Klasse) von der stellvertretenden Bürgermeisterin der Stadt Hattingen, Dr. Ulrike Brauksiepe, dem Autoren-duo Nadine d'Arachart und Sarah Wedler, der Vorsitzenden des Vereins „Mentor – die Leselernhelfer“, Jutta Kleinheisterkamp, dem Hörfunkmoderator, Journalist und Buchautor Jürgen Mayer sowie von Ulrich Laibacher (Redaktionsleiter WAZ Hattingen), Bernd Jeucken (Leiter Stadtbibliothek

Hattingen) und Lars Friedrich (Heimatverein). Friedrich versichert: „Die Jury bekommt Beiträge, auf denen nur eine Nummer steht und die erst im Nachhinein einem Autor zugeordnet wird.“ Alle Gruppensieger erhalten 200 Euro, die Zweiten 100 Euro, die Drittplatzierten Sachpreise. Zusätzlich wird ein Sonderpreis der Jury verliehen. Die Preise werden am Samstag, 18. November 2017, um 17 Uhr im Foyer der Sparkasse Hattingen an der Bahnhofstraße überreicht. Zur Preisverleihung erscheint ein Sammelband mit den Preisträgergeschichten, der auch im örtlichen Buchhandel erhältlich sein wird.

Ermöglicht haben den Wettbewerb, der künftig alle zwei Jahre zu wechselnden Themen stattfinden soll, lokale Partner wie die Sparkasse Hattingen, die Stadtwerke Hattingen, die hwg, Stalter Immobilien, der Schultenhof, das Duden-Institut für Lerntherapie, der Fachbereich Weiterbildung und Kultur der Stadt Hattingen und der Studienkreis Hattingen. Ab dem 29. April ist die mysteriöse mittelalterliche Brosche, die in der Ruine der einstigen Torhalle der Isenburg gefunden wurde, im Museum im Bügeleisenhaus zu sehen. Auf der Internetseite www.schuelerschreibwettbewerb.de können sich die Jungautoren aber schon jetzt von detailreichen Fotografien der Brosche von Hans-Peter Schuffert (FLASHFoto-Technik & Studio Hattingen) inspirieren lassen.



Dieser archäologische Fund, die Isenburg-Brosche mit drei Hunden, dient als Ausgangspunkt für einen literarischen Wettstreit unter Schülern im Kreis Hattingen.

Foto: Hans-Peter Schuffert/FLASH-Foto-Technik & Studio Hattingen

Kontakt: Heimatverein Hattingen/Ruhr e.V.
Museum im Bügeleisenhaus
Haldenplatz 1 · 45525 Hattingen/Ruhr
Tel. 0175 4194195
info@buegeleisenhaus.de
<https://buegeleisenhaushattingen.wordpress.com/schuelerschreibwettbewerb/>



DER KREIS OLPE ZEIGT PROFIL

Der Kreis Olpe besteht 2017 seit 200 Jahren. Aus diesem Anlass zeigt das Südsauerlandmuseum eine Ausstellung, die die „Kunst und Kulturgeschichte des Kreises Olpe in 100 Objekten“ darstellt. Geschichte mit Hilfe von Dingen zu erzählen, dafür sind Museen bekanntlich da. Denn die Objekte sind Boten aus einer vergangenen Zeit und sie können Schlaglichter auf die Welt werfen, für die sie gemacht wurden.

Die Kulturgeschichte des Kreises Olpe ist eingebunden in weiträumige historische Netzwerke. Es gibt aber auch regionale Besonderheiten, die auf Nachbarregionen ausgestrahlt haben. Sachzeugen dieser Vergangenheit, ob archäologische Funde oder Kunstwerke aus Kirchen und Klöstern, gelangten oft in Landesmuseen oder Regionalmuseen. Anlässlich des Kreisjubiläums werden nun ausgewählte Objekte im Südsauerlandmuseum präsentiert.

Ein Höhepunkt der Ausstellung ist die Darstellung geschichtlicher Entwicklungsstränge mithilfe eines interaktiven Kreismodells. Die Verteilung der Natur-, Kunst- und Kulturdenkmale des Kreises, die Entwicklung der Infrastruktur oder des Straßen- und Eisenbahnnetzes werden hier sichtbar und anschaulich.

Kontakt:

Südsauerlandmuseum Attendorn
Alter Markt 1
57439 Attendorn
Tel.: 02722 3711
info@suedsauerlandmuseum.de
www.suedsauerlandmuseum.de



HOETMAR IST WIEDER GOLDDORF

Hoetmar hat im 25. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ als einzige NRW-Gemeinde eine Goldmedaille geholt. Verliehen wurde der Preis im Januar im Rahmen der Internationalen Grünen Woche in Berlin. 300 der 2300 Einwohner Hoetmars sind eigens in die Hauptstadt gereist, um die Auszeichnung in Empfang zu nehmen.

Das Engagement der Bürger steht im Mittelpunkt des Bundeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“. Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt erklärte bei der Preisverleihung: „Die Bürgerinnen und Bürger unserer 33 Gewinnerdörfer haben mit viel Tatkraft, Ideenreichtum und langem Atem zahlreiche Projekte in ihrer Heimatgemeinde vorangetrieben, um das Leben dort lebenswerter zu machen.“

Der Dorfwettbewerb ist die größte Bürgerinitiative Europas und zeigt, dass die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements für unsere Dorfgemeinschaft wichtiger denn je ist. Mit dem Wettbewerb setzen wir genau die Potenziale frei, die wir brauchen, um die Herausforderungen der Zu-

kunft zu meistern. Ich freue mich daher, bei der Festveranstaltung mit 2.700 Bürgern aus ganz Deutschland in Berlin die Sieger für ihr unvergleichliches Engagement mit Auszeichnungen in Gold, Silber und Bronze belohnen zu dürfen.“

Alle drei Jahre ehrt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) mit dem Bundesentscheid Dorfgemeinschaften, die sich für ihren Ort und eine lebenswerte Zukunft auf dem Land stark machen: Am 25. Dorfwettbewerb hatten mehr als 2.400 Dörfer in Deutschland teilgenommen. 33 Orte konnten sich für die Endrunde des Bundesentscheides qualifizieren. Weitere Preisträger aus NRW sind die Region Achterhoek und die Gemeinden Benroth, Holzhausen, Loikum und Ruppichterorth mit Silber sowie Hagedorn mit Bronze.

Hintergründe zum Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ sowie weitere Informationen zu den teilnehmenden Dörfern und den dort umgesetzten Projekten sind unter www.bmel.de/dorfwettbewerb abrufbar.



NEU GESTALTETES HEIMATMUSEUM IN VLOTHO

Das Heimatmuseum Vlotho gibt einen Überblick über den Alltag der Menschen in der heimischen Region. Seit 1979 gesammelte Gegenstände haben nach grundlegender Renovierung des Museums im Jahr 2016 einen würdigen Platz gefunden. Auf einer Ausstellungsfläche von 500 Quadratmetern wird umfassend und liebevoll dargestellt, wie die Lebensgewohnheiten und die Arbeitswelt der Menschen in Vlotho und Umgebung aussahen. Ein nostalgisches Säulenbett, ein Kleiderschrank von 1901 und viele weitere Gegenstände sind in der bäuerlichen Schlafkammer zu sehen. Die bescheiden ausgestattete alte Schulstube mit Holzbänken, Schiefertafeln und Fingerrechenmaschinen lässt das Schulleben vor etwa 100 Jahre wieder anschaulich werden. Das beliebte Herzstück des Museums ist der Tante-Emma-Laden.

Heimatmuseum Vlotho in der Kulturfabrik

3. Etage

Lange Straße 53

32602 Vlotho

Geöffnet März bis November

jeden ersten Sonntag im Monat

von 11 bis 17 Uhr

Kontakt für Besichtigungen

und Führungen:

Udo und Ursel Kohlmeier

Tel.: 05733 5859

www.heimatverein-vlotho.de



PERSÖNLICHES

GLÜCKWÜNSCHE: DR. ADALBERT MÜLLMANN

Am 13. April feiert Dr. Adalbert Müllmann, der Ehrenvorsitzende des Sauerländer Heimatbundes und Mitglied des Verwaltungsrates des WHB, seinen 95. Geburtstag. Der gebürtige Papenburger, für den das Sauerland zu seiner Heimat wurde, trägt den Leitspruch der Papenburger Seeleute im Familienwappen: „God is myn Leydsman“ („Gott ist mein Lotse“). Schließlich fuhren nicht nur seine Vorfahren zur See, auch er selbst war von 1940 bis 1945 Angehöriger der Marine.

Nach dem Krieg nahm er 1945 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Münster auf, das er 1948 mit der ersten juristischen Staatsprüfung abschloss. Auf die zweite juristische Staatsprüfung und die Promotion über „Die Rechtsnatur der Vereinten Nationen“ im Jahre 1952 folgte eine Tätigkeit in verschiedenen Dezernaten bei der Bezirksregierung in Arnsberg. Im März 1956 berief ihn der damalige nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Franz Meyers als persönlichen Referenten nach Düsseldorf. Zwei Jahre später wurde Dr. Müllmann zum Oberkreisdirektor des Kreises Brilon gewählt; bei der kommunalen Neuordnung und Zusammenlegung der Kreise Arnsberg, Brilon und Meschede zum Hochsauerlandkreis wurde er 1975 (mit 52 von 53 Stimmen!) zu dessen Verwaltungschef gewählt. Dieses Amt übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1987 aus.

Neben seinem erfolgreichen beruflichen Werdegang zeichnet den Jubilar die besondere Bereitschaft zum persönlichen Einsatz in zahlreichen Ehrenämtern aus. 1971 wurde er an die Spitze des Sauerländer Heimatbundes gewählt, dem er über ein Vierteljahrhundert vorstand. Dem Vorstand des WHB gehörte Dr. Müllmann seit 1975 an, im gleichen Jahr wurde er auch zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Sein über das Sauerland hinausreichender, ganz Westfalen umfassender Kenntnisreichtum, sein Einfühlungsvermögen und seine Fähigkeit, Gegensätze zu überbrücken und auch in kontroversen Diskussionen praktikable Lösungen zum Nutzen der Allgemeinheit herbeizuführen, waren auch für die leitenden Gremien des WHB stets von unschätzbarem Wert.

Mit unseren Glück- und Segenswünschen verbinden wir unseren herzlichen Dank für das unermüdliche Engagement und die herausragenden Leistungen des Jubilars im Bereich der Heimatpflege sowie die harmonische und stets anregende und konstruktive Zusammenarbeit. Der WHB gratuliert seinem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden auf Herzlichste und wünscht weiterhin beste Gesundheit und Lebensfreude!

GLÜCKWÜNSCHE: JÜRGEN KINDLER

Der engagierte Heimatpfleger Jürgen Kindler feierte am 4. Februar seinen 80. Geburtstag. Kindler wurde 1937 in Schlesien geboren, kam aber bereits im selben Jahr mit seiner Familie nach Rheda. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Gütersloh studierte er zunächst Jura, später Germanistik, Geografie und Pädagogik. Von 1986 bis zum seinem Ruhestand war er Konrektor der Realschule in Schloss Holte-Stukenbrock. Er war auch als Lehrbeauftragter für Geografie an der Universität Bielefeld tätig und wirkte an zahlreichen Veröffentlichungen mit.

Kindler wurde 1982 Ortsheimatpfleger von Rheda und drei Jahre später Vorsitzender des Heimatvereins. Während er das Amt des Vorsitzenden im Jahr 2015 an seinen Nachfolger abgab und seither Ehrenvorsitzender ist, übt er das Amt des Ortsheimatpflegers noch immer aktiv und mit großer Freude aus. Sein Einsatz für die Pflege der Heimat und ihrer Kultur ist äußerst vielfältig: Er begründete den Förderverein Domhof mit, ist Mitglied in der Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz, im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und in vielen Gremien der Heimatpflege. Auch der Westfälische Heimatbund hat ihm für sein Engagement zu danken! Für seine nicht nachlassenden Bemühungen wurde Kindler mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet. Wir wünschen dem Geburtstagskind Gesundheit, Zufriedenheit und weiterhin viel Freude an den Wundern der Heimat!

NACHRUUF: BERND MUES

Nach schwerer Krankheit ist Bernd Mues am 18. Januar im Alter von 76 Jahren gestorben. Er ist allen Suttropern ein Begriff – ob als langjähriger Rektor der Grundschule oder Gründer des Heimatvereins. „Für die Schüler war er wie ein Ersatzvater“, blickt Albert Weber zurück. Bernd Mues, 1940 in Warstein geboren, war von 1972 bis 2002 deren Rektor – und nebenbei Leiter der VHS-Nebenstelle Suttrop in den 1970er und 80er Jahren. Unter anderem hat Mues die Schülerzeitung „Der Stift“ mit ins Leben gerufen – die Grundschüler verfassten alle Berichte darin selbst. Die Zeitung, deren „Redakteur und Drucker“ Mues war, wurde vom Nachrichtenmagazin „Spiegel“ als beste Schülerzeitung ausgezeichnet. Der Verstorbene war zudem bekannt als Anlaufstelle und Berater für viele Pädagogen, die in ihrer Laufbahn Rat und Hilfe suchten. Auch an der Entwicklung und Begutachtung von neuen Lehrmitteln war er beteiligt.

Als Gründer des Heimatvereins lagen ihm der Ort und seine Geschichte gerade nach seiner Pensionierung 2002 besonders am Herzen. Aus seiner Feder stammen zahlreiche

Veröffentlichungen oder wurden mit seinen Beiträgen angereichert: „Der Warsteiner Patriotenkrieg“, „Bildstöcke in Suttrop“, „Suttrop im Jahre Null“, „Die Kirche im Dorf“, „Nach Schulten gehen“, „Suttroper Lesebuch“, „Suttroper Kirchenbuch“ und das vielbeachtete „Lesebuch Psychiatrie“. Sein letztes Werk entstand zusammen mit Gisela Jütte: Das „Krautbundheft“. Auch war er maßgeblich an der Ausstellung am Suttroper Kalkofen beteiligt. Gleiches gilt für den Geo-Steinkreis. Mit seiner Super-8-Kamera hielt er zudem den Suttroper Karneval für die Nachwelt fest. Im Heimatverein hat Mues vor allem auch die Öffentlichkeitsarbeit übernommen – und dabei natürlich einen enormen Fundus an Fotos produziert. Die fanden seinen Niederschlag unter anderem im jährlich erscheinenden Heimatkalender, der ebenfalls seine Handschrift trägt. In der Heimatstube wurde das von Bernd Mues zusammengestellte bedeutsame Text- und Bildarchiv Suttrops untergebracht.

Sein Engagement würdigte Warstein 2014 mit der Verleihung des Ehrenrings der Stadt. Denn auch Stadt, Kreis und LWL-Klinik griffen gerne auf dessen Mitarbeit zurück, sein Wissen und die Erarbeitung heimatkundlicher Texte waren stets sehr gefragt. Politische Heimat war die SPD. Hier engagierte sich der Suttroper in mehreren Legislaturperioden als sachkundiger Bürger im Schul- und Kulturausschuss. Ferner fungierte er als Sprecher der Warsteiner Schulleiter, um die schulpolitische Entwicklung der Stadt voran zu bringen.

Zuletzt habe seine Kraft deutlich nachgelassen, bedauert Albert Weber, „aber er hat sich nie aufgegeben, davor ziehe ich meinen Hut!“, bringt es der langjährige Vorsitzende des Heimatvereins auf den Punkt: Bis zuletzt arbeitete er, wie immer, höchst engagiert an vielen Projekten. Nicht nur Albert Weber ist sich sicher, dass der Verstorbene in Suttrop eine „riesige Lücke“ hinterlassen wird: „Es ist ein trauriger Tag für mich und den Heimatverein. Er war ein einmaliger Mensch.“

Manfred Böckmann

(leicht gekürzte Fassung des Beitrags aus:
Westfalenpost, 19.1.2017)

NACHRUF: PAUL GAUSEPOHL

Wir trauern um Paul Gausepohl, den ersten Vorsitzenden des Heimatvereins Mengede in Dortmund. Er verstarb am 9. Oktober 2016 in Warendorf.

Paul Gausepohl, geboren am 9. Februar 1939 in Warendorf-Velsen, kam 1975 nach Dortmund-Mengede, um die Führung der Spar- und Darlehnskasse in Dortmund-Mengede, heute Volksbank Dortmund-Nordwest eG zu übernehmen. Er hatte vorher in Münster Philologie mit dem Schwerpunkt Sport studiert und spielte u. a. in der deutschen Handball-Studentenauswahl, bis ihn ein Bandscheibenvorfall vom aktiven Sport fernhielt. Das weitere Studium der Betriebswirtschaft mit den Fächern Steuern, Bankbetriebs- und Industrielehre sowie Finanzwissenschaft und

Genossenschaftswesen war dann richtungsweisend für seinen späteren Beruf. Paul Gausepohl legte vorzeitig seine Rechtsprüfung ab und drei Jahre später das zweite Examen in der Diplomprüfung für Kaufleute. Als Prüfungsleiter bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft für gewerbliche Genossenschaften in Bonn (später Treueverbund) bewarb er sich um die Leitungsstelle der Bank in Dortmund-Mengede und wurde als Bankdirektor bestellt.

In Dortmund-Mengede fühlte sich der Bankkaufmann, der in seiner Freizeit heimatkundliche und historische Bücher las, schnell heimisch. Bald hatte er sich über seinen Beruf hinaus in vielen Gremien für den Ort engagiert und schnell einen großen Freundeskreis gefunden. Maßgeblich war Paul Gausepohl an der Gründung des Heimatvereins Mengede e.V. beteiligt und bei seinem tatkräftigen Einsatz für die Mengeder Geschichte war es fast selbstverständlich, dass er 2002 bei der Vereinsgründung zum Vorsitzenden gewählt wurde. Vor zwei Jahren legte er schweren Herzens den Vorsitz nieder, um sich ganz um seine an Krebs erkrankte und im vergangenen Jahr verstorbene Frau kümmern zu können. Jetzt wurde er selbst ein Opfer dieser tückischen Krankheit.

Wie tief er mit der Heimatgeschichte verbunden war, zeigte er insbesondere immer wieder bei Führungen durch den Ort, gerne auch mit den Kindern der umliegenden Schulen, mit denen er die historischen Stätten im Stadtbezirk erkundete. Er setzte sich für den Erhalt und die finanzielle Förderung Mengeder Ehrenmale ein, er beteiligte sich intensiv an der Gründung und dem Einsatz des Fördervereins zur romanischen Mengeder St. Remigiuskirche und übernahm von 2005 bis 2013 das Amt des Schatzmeisters im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V.

Unermüdlich initiierte, begleitete und unterstützte er die zahlreichen Aktivitäten der Mengeder Heimatvereinsmitglieder. Seine gleichzeitig bestimmende und gewinnend überzeugende Art – wenn es darauf ankam auch mal in der von ihm geliebten plattdeutschen Mundart – öffnete manche Tür und manchen Weg zum Wohle der Mengeder Geschichte.

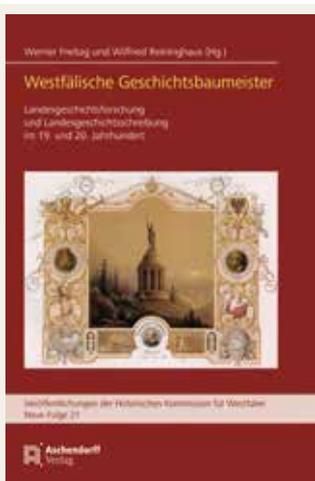
Wie Paul Gausepohl über seine „zweite Heimat“ Mengede dachte, zeigte sich, als er 2003 nach 29 Jahren als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Volksbank Dortmund-Nordwest in den Ruhestand trat. Er hatte beschlossen, seinen dritten Lebensabschnitt in Mengede zu verbringen und zu diesem Zweck eines der denkmalgeschützten Bürgerhäuser im Ortskern zu kaufen. Seinen Worten zu diesem Vorhaben: „Betrachten Sie diesen Entschluss als Liebeserklärung“ ist nichts mehr hinzuzufügen.

Besonders in Dortmund-Mengede fehlt nun eine Stimme der Heimat.

Franz-Heinrich Veuhoff für den Heimatverein Mengede
Henriette Brink-Kloke für den Historischen Verein für
Dortmund und die Grafschaft Mark
Dortmund, im Oktober 2016

BUCHBESPRECHUNGEN

Westfälische Geschichtsbaumeister. Landesgeschichtsforschung und Landesgeschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge der Tagung am 10. und 11. Oktober 2013 in Herne. Hrsg. v. Werner Freitag und Wilfried Reininghaus. – Münster: Aschendorff Verlag, 2015. – 335 S. – Ill. – 39,00 €. – ISBN 978-3-402-15118-1. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; NF 21).



Als Ziel der Tagung, deren Beiträge vorgestellt werden, definieren die Herausgeber für die westfälischen Landeshistoriker des 19. und 20. Jahrhunderts: „aufzuzeigen, wie die Trias von Fragestellung, Leitannahmen und Methoden in die Konturierung und Konstruktion von ‚Land‘ mündete.“ (S. 11) Ausgespart bleiben Historiker, denen, wie z. B. Franz Darpe, anderweitig große Aufmerksamkeit zuteilwurde, sowie die Geschichte der Historischen Kommission selbst.

Thomas Vogtherr untersucht einleitend am Beispiel Niedersachsens die „Rolle der Landesgeschichte für die Entstehung eines modernen Landesbewusstseins“ und kommt zu dem Ergebnis: „Im Zeitalter einer zunehmenden Regionalisierung auch des historischen Bewusstseins haben Versuche, eine Landesidentität allein durch politische Setzungen an die Stelle einer Territorialidentität früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte zu setzen, ihre Untauglichkeit längst bewiesen.“ (S. 28) In der ersten Sektion werden „Westfälische Gesamtdarstellungen“ untersucht: Wilfried Reininghaus stellt Person und Werk Friedrich Philippis vor, der mit dem Schwerpunkt der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in der Zeit von 1876 bis 1926 „die Art und Weise geprägt hat, wie Geschichte in Westfalen geschrieben wurde.“ (S. 44) Thomas Küster widmet sich den Diskussionen der Jahre von 1950 bis 1970 um das in 13 Teilbänden vorliegende Werk „Der Raum Westfalen“, nach dessen langer Entstehungszeit Franz Petri zu dem Schluss kam, dass „das Westfälische als eine Art Drehscheibe“ zu begreifen sei, „auf der sich der Raum Westfalen immer wieder umgebildet habe.“ (S. 67) Das umstrittene Raumwerk legte den Grundstein zu einer umfassenden „Begriffsgeschichte“ Westfalens, gab Anlass, die Teilregionen stärker wahrzunehmen, integrierte das Siegerland und das Wittgensteiner Land als Teile des modernen Westfalens und wirkte prägend in seinen kunstgeschichtlichen

und volkskundlichen Teilen. Werner Freitag kritisiert Hermann Rotherts „Westfälische Geschichte“ wegen ihres „naiven Historismus“ (S. 79), stellt die „Politische Geschichte Westfalens“ von Gustav Engel vom Ansatz her in Frage, bedauert den „Vorlesungscharakter“ der „Westfälischen Landesgeschichte“ von Albert K. Hömberg, stellt aber fest, dass die vermeintlich gesicherten Bauwerke westfälischer Geschichte längst wieder verlassen worden seien. „Dafür bewohnen wir nun aber wieder ein Gebäude, das sich Elfenbeinturm nennt.“ (S. 86) In der zweiten Sektion werden Stadt- und Landesgeschichte untersucht: Matthias Kordes beschreibt „Heinrich Pennings und das Vest Recklinghausen“, Heide Barmeyer stellt „Lippe in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts“ vor und Alwin Hanschmidt fragt: „Westfalen aus dem Blick?“ und richtet seine Aufmerksamkeit auf die „Geschichtsschreibung über das Niederstift Münster im 19. Jahrhundert“. Die dritte Sektion befasst sich mit der „Landesgeschichte aus Sicht der Vereine und Kirchen“: „Der bis dahin regional, aber auch kulturell geprägte, durchaus schwammige Westfalenbegriff erfuhr durch die Schaffung der Provinz Westfalen eine politische Ausprägung, die sich als stabil erweisen sollte“ (S. 166), stellt Mechthild Black-Veldtrup in ihrem Aufsatz „Westfalen im Spiegel seiner Vereine und ihrer Publikationen“ fest. Sie unterstreicht die Leistung des 1824 gegründeten Vereins für „Geschichte und Alterthumskunde Westphalens“ für die Urkundeneditionen einer der urkundenreichsten Regionen Deutschlands, geht der Ableitung der Provinzialgeschichte aus der deutschen Geschichte nach und schenkt der zunehmenden Gründung regionaler Vereine nach der Reichsgründung 1871 Aufmerksamkeit. Dass die Historisierung des Denkens im 19. Jahrhundert auch vor katholischen Theologen nicht haltmachte, betont Harm Klüeting in seinem Beitrag „Historiker in Soutane oder Ordenshabit“, der die Leistung katholischer Kleriker für die westfälische Historiografie untersucht, die sich nicht auf die Kirchengeschichte beschränkten. Besonders stellt er das Lebenswerk von Klemens Honselmann als „eine der prägenden Gestalten der Historischen Kommission für Westfalen“ heraus (S. 205) und bezeichnet Alois Schröer als den „erste[n] katholische[n] Kirchenhistoriker, der die Reformation in Westfalen umfassend behandelte“ (S. 208 ff.). Als Pendant zu Honselmann hätte man von evangelischer Seite eigentlich ein ausführliches Eingehen auf die Leistungen von Robert Stupperich erwartet, aber Christian Peters setzt in seinem Aufsatz „Kirchengeschichtsschreibung der evangelischen Kirche: Heinrich Friedrich Jacobson, Hugo Rothert und Ewald Dresbach“ einen anderen Schwerpunkt, indem er die von Zeit und Herkunft geprägten unterschiedlichen Sichtweisen der evangelischen Kirchengeschichte Westfalens beschreibt. Die vierte Sektion widmet sich der Kunst-

und Wirtschaftsgeschichte sowie der Archäologie: Klaus Niehr untersucht die „Konstruktionen westfälischer Kunstgeschichte und ihre zeittypischen Ausprägungen 1853 bis 2013“. Er würdigt die Pionierleistung Wilhelm Lübkes, der erstmals Kriterien entwickelte „für die Wahrnehmung typischer Züge einer lokalen Ästhetik, die sich von ihrer Umwelt abhebt“ (S. 237 f.), bezeichnet Albert Ludorffs vielbändiges, positivistisches Grundlagenwerk „Die Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens“ als „Musterbeispiel eines sachlich fundierten Vorgehens“ (S. 242) und stellt „die Frage nach dem Vorhandensein oder auch nur nach der Möglichkeit des ‚Westfälischen‘ in Architektur und Bildhauerkünsten“ (S. 273) als ein immer neu zu diskutierendes Problem. Karl Ditt kommt in seiner Analyse „Die Gesellschaft des Ruhrgebiets in der Historiographie“ zu dem Ergebnis: „Die Selbständigkeit der Städte und das Lokalbewusstsein innerhalb des Ruhrgebietes sind offenbar immer noch zu groß, um das Zusammenwachsen zu einer regionalen Gesellschaft mit einem regionalen Bewusstsein zu ermöglichen.“ (S. 309 f.) In dem Satz mag das „immer noch“ verwundern, denn die Gemeinsamkeiten des Ruhrgebietes treten seit dem Verlust der Dominanz der Montanindustrie deutlich zurück. Mit Augenzwinkern liest man zum Schluss den Beitrag von Gabriele Isenberg „Die Schlacht im Teutoburger Wald: Baustein für ein Westfalenbewusstsein“, in dem sie von der Varusschlacht berichtet, die „überall in Westfalen eine Heimat gefunden“ (S. 316), aber den „Lauf der westfälischen Geschichte zumindest kulturell in keiner Weise geprägt“ (S. 320) habe und eben doch – dem Bewusstsein nach – Westfalen in der Erforschung der römischen Welt eine Sonderstellung zuweist. – Für einen Tagungsberichtsband fallen nur wenige Fehler auf, so wird irrtümlich der 1. Oktober 1914 als „Tag des Kriegsbeginns“ bezeichnet (S. 224). Dem Leser des vorliegenden Bandes wird ein gut strukturierter Überblick über die westfälischen Historiker der letzten beiden Jahrhunderte zuteil. Er wird angeregt, über vergangene und gegenwärtige „Geschichtsgebäude“ und damit über die „Konstruktion“ von Geschichte kritisch nachzudenken, und er nimmt die Überzeugung mit, dass es Akteure und Aspekte der Landesgeschichtsschreibung (wieder) zu entdecken gilt. Der ausführliche Anmerkungsapparat des Buches wird dabei behilflich sein.

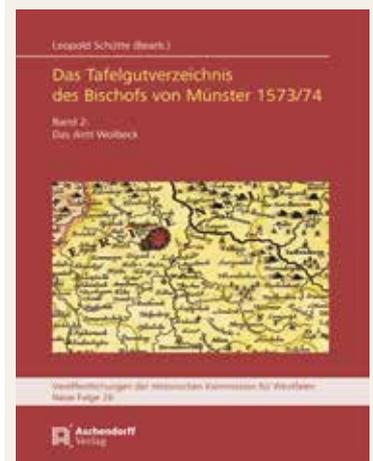
Ingo Fiedler

Das Tafelgutverzeichnis des Bischofs von Münster 1573/74. Band 2: Das Amt Wolbeck. Bearb. v. Leopold Schütte. – Münster: Aschendorff Verlag, 2015. – 316 S. : Ill. – 39,00 €. – ISBN 978-3-402-15121-1. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; NF 26).

Unter Tafelgüter können sich wahrscheinlich breite Leserkreise wenig vorstellen. Mit diesem Begriff bezeichnet man die Bauernhöfe, die dem geistlichen Herrscher, in diesem Fall also

dem Fürstbischof, unmittelbar gehörten und das wirtschaftliche Rückgrat seiner Aktivitäten bildeten. Da der Bestand sehr umfangreich war und in Münster keine ausreichende Kenntnis darüber vorhanden war, wurde 1573/74 ein Verzeichnis angelegt, das nach den verschiedenen Ämtern, in die die Verwaltung des Fürstbistums gegliedert war, angelegt war, zumal auch die

Verzeichnung von deren Beamten durchgeführt wurde. Die in den zwölf Ämtern angelegten Bücher sind überwiegend erhalten. Die Historische Kommission hat deren Veröffentlichung in ihr Programm genommen. Erschienen ist bereits ein Band mit den Höfen des Amtes Rheine-Bevergern. Der vorliegende Band verzeichnet das größte Amt, nämlich Wolbeck. Es enthält Beschreibungen aus 29 Kirchspielen zwischen Emsdetten im Norden und Beckum im Süden. Vereinzelt Höfe lagen in Nachbarämtern, wurden aber in mittelalterlicher Tradition über das Amt Wolbeck verwaltet. Besonders zahlreich waren bischöfliche Tafelgüter des Amtes Wolbeck in den Kirchspielen Albersloh, Sendenhorst, Ennigerloh und Nordwalde. Umgekehrt gab es im Amt Wolbeck aber auch Kirchspiele ohne Tafelgüter. Die Beschreibungen beginnen einheitlich mit der genauen Beschreibung der meist in Gemengelage liegenden Ländereien, bei denen zwecks Wiederfindbarkeit auch die Flurnachbarn (Furchgenossen) angegeben sind. Die Grundstücksgröße ist je nach örtlichen Gepflogenheiten in Malter Saat bzw. Scheffelsaat Weizen, Roggen oder Gerste bzw. Mudde (im Bereich Beckum/Ahlen) angegeben. Auf das Ackerland folgen die Wiesen, Weiden und, sofern vorhanden, Büsche. Eine Übersicht der vielfältigen ständigen Belastungen unterschiedlichster Art und Begünstigter schließt sich an (Pacht, Zehnte, Abgaben an örtliche Kirchen und Gerichte, usw.). Schütte hat den Text buchstabengetreu übertragen, d. h. dass meist der Lautwert v durch u wiedergegeben ist, was für ungeübte Benutzer möglicherweise irritierend ist. Abkürzungen erschließen sich nur über die Übersicht auf S. 20 bis 21. Sprachlich fällt der Text in eine Zeit der Mischung von hochdeutscher Amtssprache und Niederdeutsch. Ein Glossar (S. 237–270) erfasst die Begriffe, die dem Bearbeiter beachtenswert erschienen. Hier sind teils stichwortartige Erklärungen, teils auch Seitenzahlen zu finden. Ein Namensindex ist angeschlossen, der hilfreich ist, da über die Flurnachbarn ein größerer über die Tafelgüter hinausgehender Kreis von Höfen und auch anderen Personen erwähnt ist. Das Buch ist eine Quelle für unterschiedlichste Fragestellungen sowohl ortsgeschichtlicher als auch übergeordnet landesgeschichtlicher Art. Auch die Sprachgeschichte



und Flurnamenforschung findet hier eine Fundgrube. Es ist zu wünschen, dass das Buch vielfach zu Untersuchungen herangezogen wird.

Peter Ilisch

Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789–1844. Bd. 8 (1819–1824) u. Bd. 9 (1825–1829). – Bearb. v. Hans-Joachim Behr. – Hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Münster, Historische Kommission für Westfalen und Landesarchiv NRW. – Münster: Aschendorff Verlag, 2015. – 632/508 S. – 79,00/72,00 €. – ISBN 978-3-402-15119-8/978-3-402-15120-4. – (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster ; 8 u. 9) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, NF 22 u. 23) (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen ; 48 u. 49).



Am 30. April 1815 wurden in der „Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial-Behörden“ die 1813 im Zuge der Befreiungskriege durch preußische Truppen besetzten und seitdem provisorisch verwalteten westfälischen Landesteile in die preußische Provinz Westfalen umgewandelt. Die administrative Geschäftsführung oblag nun einem Oberpräsi-

denten, der a priori dafür zu sorgen hatte, die Territorien nach den kriegerischen Jahrzehnten und wechselnden Besatzungen in den preußischen Gesamtstaat zu integrieren. Als erster Oberpräsident prägte Ludwig Freiherr von Vincke (1774–1844) fast 30 Jahre lang diesen Integrationsprozess sowie die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Provinz insgesamt. Zum Zeitpunkt der Amtsübernahme blickte er bereits auf eine lange Karriere im preußischen Staatsdienst zurück. Aus einem alten Osnabrücker Adelsgeschlecht stammend war er zudem bestens mit den heterogenen Verhältnissen in den westfälischen Territorien vertraut und somit für das Amt bestens geeignet. Vincke lehnte die vollkommene Umsetzung des preußischen Verwaltungsmodells ab und setzte sich für den Erhalt territorialer und historischer Eigenheiten Westfalens ein.

Tiefe Einblicke in Vinckes Amtszeit und die Anfänge der Provinz Westfalen geben aus der Fülle der von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen vor allem seine Tagebücher, die er fast durch-

gehend von seinem 14. Lebensjahr bis zu seinem Tod 1844 führte und deren Originale sich im Besitz des Nordrhein-Westfälischen Landesarchivs Abteilung Westfalen befinden. Die beiden vorzustellenden Bände sind die dritte Auskopplung aus dem auf zehn Bände angelegten Editionsprojekt verschiedener Institutionen (siehe Reihenangabe), die sich für die Erforschung und Vermittlung der westfälischen Landesgeschichte engagieren. Mit dem Ziel, Vinckes komplette Tagebücher als eine aussagekräftige landesgeschichtliche Quelle der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, sind bis heute bereits fünf Bände erschienen. Der Bearbeiter der beiden jüngst erschienenen Bände, Hans-Joachim Behr, ist ein ausgewiesener Vincke-Kenner und gehört zu den Initiatoren des Editionsprojekts. Er hat bereits den 2009 erschienenen Editionsband der Tagebücher der Jahre 1804 bis 1810 bearbeitet. Die Editionsbande sind stets ähnlich aufgebaut: In einer Einleitung wird die jeweilige Lebens- und Wirkungsphase Vinckes prägnant umrissen und in den historischen Kontext eingeordnet. Dies ist ein wichtiges Hilfsmittel, um die in den Tagebüchern berührten Themengebiete verstehen zu können und sich im Dschungel von Vinckes Alltag zurechtzufinden. Darauf folgt die eigentliche buchstabengetreue Wiedergabe der Tagebücher, die den umfangreichsten Teil der Editionsbande (Bd. 8: 511 S., Bd. 9: 426 S.) bildet. Im Anmerkungsapparat am Ende jeder Seite werden die zahlreichen Personennamen aufgeschlüsselt, kurz genannte Sachverhalte erläutert und veraltete Begriffe übersetzt. Als weitere Navigationshilfen stehen dem Leser die Abkürzungs-, Literatur-, Orts- und Personenverzeichnisse zur Verfügung und runden den gelungenen äußeren Gesamteindruck der Bände ab.

Inhaltlich wird dem Leser ein breites Lebenspanorama eines hohen preußischen Beamten präsentiert, in dem der Staatsmann mit dem Privatmann weitgehend verschmilzt. Die beiden Tagebuchbände umfassen das Jahrzehnt von 1819 bis 1829, das für Vincke sowohl dienstlich als auch privat als turbulent zu charakterisieren ist. Als Oberpräsidenten machten ihn seine unermüdliche Betriebsamkeit und der – teilweise starke idealistische Züge tragende – Eigenanspruch aus, das Leben der Menschen in seinem Einflussbereich zu erleichtern. Dass dieser Anspruch in den Zeiten der massiven politischen und sozialen Umbrüche kaum erfüllt werden konnte, belegen Vinckes zahlreiche Verweise auf den Verdruss in seinem Amtsalltag, vor allem in der Auseinandersetzung mit den Berliner Ministerien. Vinckes Tagebücher stellen eine anspruchsvolle Lektüre vor allem für Leser ohne Vorkenntnisse dar. Diejenigen, die bereits Vinckes frühere Tagebücher kennen, werden bald feststellen, dass seine Einträge mit zunehmendem Alter immer kürzer und bruchstückhafter werden. Während der junge Vincke in seinen Tagebüchern seitenlang über seine Zeit und sein Leben sinnierte und sich den Tagträumereien hingab, dienen ihm die meisten Einträge in der Lebensphase von 1819 bis 1829 als rückblickend festgehaltene Gedächtnisstütze für den verlebten

Tag: Vincke reiht häufig bloß die Namen der dienstlich und privat getroffenen Personen sowie seiner Korrespondenzpartner aneinander, listet die im Dienst behandelten Sachverhalte auf und verzeichnet die Stationen auf seinen Reisen. Doch diese sachlichen Auflistungen zu lesen, ist nicht bloß langweilig: Auf diese nüchterne Weise werden einerseits Vinckes umfassendes Netzwerk offengelegt und die Fülle seiner amtlichen und sozialen Verpflichtungen verdeutlicht, andererseits aber auch die wichtigsten zeitgenössischen Themen in Westfalen (z. B. Katasterstreit, neue Gemeindeordnung, Standesherrnproblematik etc.) oder in Preußen (etwa die Geschichte und Implementierung der Karlsbader Beschlüsse) behandelt.

Zu einer besonders lesenswerten Lektüre machen Vinckes Tagebücher jedoch die zwischen diesen zweckmäßigen Aufzählungen stehenden kurzen Sätze oder manchmal nur Halbsätze: Er hält seine Gefühlslagen fest, bewertet die Ereignisse, gibt Einblicke in sein Familienleben und beschreibt das Gesehene und Erlebte. Der Leser wird Zeuge von Vinckes dienstlichen Erfolgen und Niederlagen, von langwierigen und nervenzerrenden Vorgängen in seinem Amtsallday und auch davon, was es bedeutete, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene durch Krieg und Not erschöpfte Landesteile zu vereinen und zu modernisieren. Vincke tritt dem Leser stets auch als Privatmann in Erscheinung, indem er von den Freuden und Leiden seines Familienalltags berichtet: das Glück über die Geburt der Kinder und das Wohlbefinden der Angehörigen, die langjährigen Eheprobleme und schlimme Krankheit der ersten Ehefrau, ihr Tod 1826 und Vinckes neues Familienglück 1827 mit der zweiten Ehefrau.

Um diese Informationsmasse zu bewältigen, sind dem Leser die in jedem Band dargebotenen Hilfsmittel, vor allem die Einleitung des Bearbeiters, wärmstens zu empfehlen. Des Weiteren können Vinckes retrospektiv angelegte Einträge an den Neujahrstagen und seinen Geburtstagen (23. Dezember) als eine weitere Navigationshilfe dienen, um sich Ludwig Vinckes Leben, aber auch das spannende Jahrzehnt der Provinz Westfalen aus der Perspektive eines hohen preußischen Beamten zu erschließen.

Olga Weckenbrock

Der Prozessionsweg nach Telgte. Stationen für Geist und Seele. – Redaktion Wolfgang Gernert. – Hrsg. von der Initiative Prozessionsweg St. Mauritz e. V. Münster. – Münster: Aschendorff, 2015. – 154 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-402-13152-7.

Es muss noch etwas anderes geben! Dieser Urimpuls alles Religiösen findet seinen Ausdruck auch und vielleicht vor allem im Wallfahren. Im Aufbrechen, im Verlassen des Gewohnten, im Suchen des Neuen und Unbekannten. Im Münsterland laden viele Orte dazu ein: Herzebrock, Eggerode, Billerbeck und

Coesfeld und nicht zuletzt Telgte. Seit dem Spätmittelalter wird hier die Gottesmutter Maria verehrt, die ihren toten Sohn nach der Abnahme vom Kreuz in ihrem Schoß hält. Der Ort und das Vesperebild haben über Jahrhunderte Menschen – im wahren Sinne des Wortes – bewegt! Daran erinnert das Buch, das der Initiativkreis

Prozessionsweg St. Mauritz im vergangenen Jahr herausgegeben hat. Über 30 Einzelbeiträge widmen sich dem Thema Wallfahrt aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln. Religions- und kunstgeschichtliche Aspekte werden ebenso thematisiert wie Kirchen, Klöster und Stationen, Flora und Fauna entlang des Weges von Münster nach Telgte. Das Buch erinnert an die Ursprünge der Wallfahrt, an die Förderung durch Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges, an Phasen der Blüte und des Fast-Vergessens, an den Einzelwallfahrer Bischof Clemens August von Galen und die Wallfahrt der Osnabrücker, die jährlich an einem Wochenende zu Tausenden nach Telgte kommen. Es macht bewusst, wie vielfältig und bunt das Thema Wallfahrt sein kann. Es macht aber vor allem Lust, den Weg nach Telgte zu gehen, allein, zu zweit oder in einer Gruppe, das allzu Bekannte, den Alltag und die Routine hinter sich zu lassen, neue Wege zu gehen und vielleicht verwandelt nach Hause zurückzukehren.

Heribert Lulf



Günnigmann, Manfred: Werner Korte und die Musikwissenschaft an der Universität Münster 1932 bis 1973. – Münster: Aschendorff Verlag, 2015. – 290 S. : Ill. – 39,00 €. – ISBN 978-3-402-1588-3. – (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster ; 9).

Seit in jüngster Zeit die öffentlichen Diskussionen über das Interesse am Verhalten der Professoren und Institutionen der Universität Münster während des Nationalsozialismus zugenommen hatten, setzte das Rektorat der Universität Münster 2007 eine Kommission unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Thamer ein mit dem Ziel, die Geschichte des Nationalsozialismus an der Universität Münster aufzuarbeiten. Als Ergebnis erschien 2012 der Sammelband „Die Universität Münster im Na-



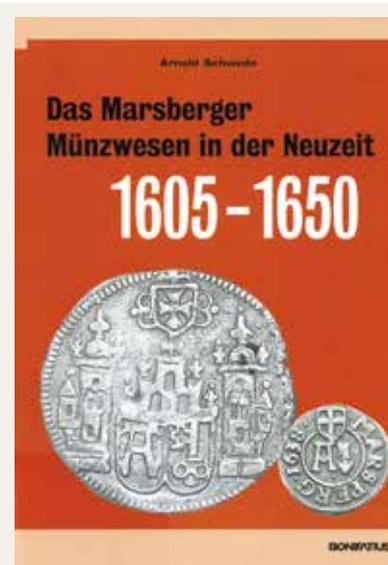
tionalsozialismus“, Veröffentlichung Nr. 5 des Universitätsarchivs Münster. Eine Reihe von Autoren behandelte in Einzeldarstellungen die Geschichte der Universität Münster in den Jahren 1920 bis 1960, ihrer Professoren und Institutionen in ihren Verstrickungen von Anpassung und Gleichschaltung. Manfred Günnigmann

bearbeitete für die o. g. Publikation die Geschichte des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Münster. Daraus ergab sich das Thema seiner Dissertation über Professor Werner Korte, der während der Zeit des Naziregimes und in der Nachkriegszeit 40 Jahre lang bis 1973 der Leiter dieses Institutes war. Es ist das Verdienst von Günnigmanns Arbeit, aufgrund von umfangreichen Archivrecherchen, der Analyse der Publikationen und der Befragung von Zeitzeugen eine Vorstellung vom Verhalten Kortes im Nationalsozialismus zu gewinnen. Dieser war 1932 zum Direktor des Musikwissenschaftlichen Institutes in Münster ernannt worden und verfolgte zielstrebig seine Karriere durch Kontakte zum Amt Rosenberg. Das Interesse der Nationalsozialisten an einer umfassenden Volksbildung aus ideologischen Gründen traf sich mit seinen Ideen aus der Jugendbewegung und dem Bestreben, die Musikwissenschaft über die Volksmusik in Münster bekannt zu machen. So nutzte Korte auch das Collegium musicum als Politicum, gestaltete viele NS-Veranstaltungen musikalisch und stellte es damit in den Dienst der Propaganda. Die Vorträge und Vorlesungen in den nächsten Jahren betonten immer wieder das Deutschtum bei den großen Komponisten und passten sich – auch mit antisemitischen Äußerungen – dem Zeitgeist an. Erst nach dem Krieg wurde Korte 1946 zum Ordinarius berufen. Seine Tätigkeiten für den NS-Staat blieben Mitarbeitern und Studenten in den folgenden Jahren unbekannt. Seine Bücher mit den thematischen Entsprechungen waren in der Bibliothek des Institutes in der Zeit nicht vorhanden. So spielte die „braune Vergangenheit“ keine entscheidende Rolle. Die Studierenden waren unmittelbar nach dem Krieg ohnehin mit eigenen Existenzproblemen und dem Wiederaufbau der Universität beschäftigt. So konnte Korte nach 1945 unbehelligt seine wissenschaftliche Laufbahn fortsetzen. Die vorliegende Arbeit schildert akribisch und mit großer Umsicht die ganze Fülle der Tätigkeiten, die Publikationen, die Universitätsaktivitäten in Forschung und Lehre, seine Kompositionen

und literarischen Werke und auch den Rückzug aus dem wissenschaftlichen Leben. Ein interessantes Kapitel aus der Universitätsgeschichte vor und nach 1945 – ein lesenswertes Buch!
Hannalore Reuter

Schwede, Arnold: **Das Marsberger Münzwesen in der Neuzeit 1605–1650**. – Paderborn: Bonifatius, 2015. – 150 S. – Ill. – 29,80 €. – ISBN 978-3-89710-640-6. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 78) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen ; NF 29).

Um es vorweg zu sagen: Mit diesem Werk bestätigt Schwede, dass er im Kreis derer, die sich in der Erforschung der Geschichte, insbesondere der Münzgeschichte, Westfalens einen Namen gemacht haben, einen würdigen Platz einnimmt. Nach den Arbeiten zum Münzwesen des Hochstifts Paderborn (2004), des Stifts Corvey (2007, zus. mit P. Ilisch), der Reichsgrafschaft Rietberg (2012) und jüngst der Grafen und Fürsten zur Lippe (2016, zus. mit H. Ihl) legt er nun einen Corpusband über das Marsberger Münzwesen in der Neuzeit vor. Er führt damit für die Neuzeit das fort, was G. Dethlefs für das Mittelalter bearbeitet und 2000 veröffentlicht hat.



In einer auf sorgfältiger Quellenarbeit beruhenden Einführung behandelt Schwede zunächst die historischen Grundlagen für das Marsberger Münzwesen an der Schwelle von Mittelalter und Neuzeit. Deutlich wird dabei die staatsrechtliche Besonderheit, die daraus resultiert, dass Marsberg im Fadenkreuz zweier konkurrierender Kräfte liegt: Das Erzbistum Köln einerseits und die Reichsabtei Corvey andererseits übten eine Art Doppelherrschaft mit entsprechend geteilten Hoheitsrechten (Markt-, Münz- und Zollrecht) aus, die erst 1507 mit dem Rückzug Corveys beendet ist.

Des Weiteren stellt Schwede fest, dass auch die Stadt Marsberg ein Münzrecht besaß (dessen rechtliche Grundlage in der Forschung allerdings umstritten ist) und bis 1638 vermutlich mit Ermächtigung der Kölner Erzbischöfe eigene städtische Münzen geprägt hat. Dabei wird die Prägetätigkeit in den Kontext der neuzeitlichen Münzgeschichte im Reich wie auch in West-

falen gestellt, was nicht nur Numismatikern, sondern auch den historisch interessierten Lesern Einsichten in politische und wirtschaftliche Verhältnisse Westfalens am Anfang der Neuzeit vermittelt.

In den folgenden beiden Teilen wird das Münzwesen der Stadt Marsberg einerseits sowie des Erzbistums Köln andererseits dargelegt und in den rechtlichen Rahmen gestellt, der durch das Reich bzw. die Reichskreise vorgegeben war. Detailliert und mit Quellenbelegen beschreibt Schwede die Tätigkeit der Münzmeister Jakob Pfahler, der von 1605 bis 1617 für die Stadt, und Urban Felgenhauer, der 1630 und 1638 für das Erzbistum Köln in Marsberg tätig war. Insgesamt wurden von ihnen 85 verschiedene Münztypen geprägt, zunächst überwiegend Reichsgroschen, dann aber auch Goldgulden, Taler, Mariengroschen und im Jahr 1638 Kupfermünzen.

Darüber hinaus erleichtern dem Leser ein Glossar sowie eine Aufstellung und Vervollständigung der oft gekürzten lateinischen Inschriften auf den Münzen mit Übersetzung das Verständnis des Katalogteils. Ein präzises Fundverzeichnis und zwei Karten mit den Fundorten städtischer und Kurkölnener Münzen veranschaulichen auf eindrucksvolle Weise, dass in Marsberg geprägte Münzen nicht nur in Westfalen und im Alten Reich, sondern auch in Osteuropa verbreitet waren.

Nicht nur für den Numismatiker ist Schwedes Buch ein Gewinn, auch der geschichtlich interessierte Leser gewinnt Einblick, wie das Wohl und Wehe einer kleinen Stadt in ungünstiger geografischer Lage in besonderem Maße von politischen und wirtschaftlichen Veränderungen bestimmt wird.

Bodo Mäkelers

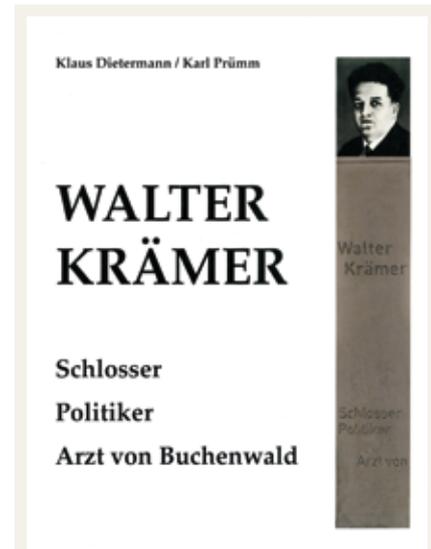
Dietermann, Klaus u. Prümm, Karl: **Walter Krämer. Schlosser, Politiker, Arzt von Buchenwald.** – Siegen: Verlag der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland e. V., 2015. – 248 S. : Ill. – 14,90 €. – ISBN 13-978-3-9801926-8-2.

Bereits 1986 hatten die Historiker Klaus Dietermann und Karl Prümm unter dem Titel „Walter Krämer – von Siegen nach Buchenwald“ die Biografie des fast vergessenen aus Siegen stammenden kommunistischen Politikers Walter Krämer aufgearbeitet. 2015 erschien eine neue Fassung der Lebensgeschichte eines NS-Opfers. Im Vergleich zur Urfassung hat sich aber nicht nur der Titel, sondern ebenfalls der Umfang fast verdoppelt. Der vorliegende Band – überarbeitet und durch neue Archivalien ergänzt – erzählt wissenschaftlich verankert, ohne jedes Pathos oder Überhöhung der Person, die Biografie des 1892 in Siegen geborenen Krämer. Der gelernte Schlosser trat zu Beginn der Weimarer Republik in die Politik ein. Seit 1920 Mitglied in der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands), wirkte er nicht nur als Parteifunktionär, sondern erhielt

1925 das Mandat eines Stadtverordneten in Siegen und 1931 einen Sitz im Preußischen Landtag. Dokumente wie Briefe oder Bilder erlauben zudem einen persönlichen Zugang zu Walter Krämer. Nach dem Reichstagsbrand wurde Krämer wie viele andere Tausend Gegner Hitlers verhaftet und in ein Konzentrationslager verschleppt. Im Lager eignete er sich medizinische Kenntnisse an. Bald nannten ihn Mithäftlinge „Arzt von Buchenwald“: Heimlich behandelte Krämer Verletzungen und Erkrankungen, rettete vielen das Leben und verminderte das Leiden. Schon Eugen Kogon – damals noch ein Mithäftling – hatte Krämer in seinem Standardwerk „Der SS-Staat“ als „starke, mutige Persönlichkeit“ bezeichnet. Im April 1941 wurde Krämer im KZ-Außenlager Goslar „auf der Flucht erschossen“ – ein typischer Euphemismus der SS-Täter für Mord im Lager.

Besonders das Kapitel über das Gedenken an Krämer kann als Lehrstück der Geschichtskultur gesehen werden. International erhielt Krämer höchste Ehrungen wie etwa den Titel „Gerechter unter den Völkern“ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Doch in seiner Heimatstadt werden ihm diese seit Jahrzehnten durch eine konservative Mehrheitsfraktion im Siegener Stadtrat vehement verwehrt. Hier zeigt sich: Deutungshoheit ist ein Produkt der Umgebung und Zeit. Die ganze Zeit dachte ich beim Lesen, dass sie die Kalte-Krieg-Rhetorik der Großväter aus der Mottenkiste geholt hätten. Es ist eine traurige Tatsache, dass bis heute in Westdeutschland kommunistische Opfer des NS-Regimes als eine Art „Schmuddelkinder“ angesehen werden. Und allein deshalb schon ist die Biografie über Walter Krämer ein wichtiger Beitrag, um diese stiefmütterlich vernachlässigten Opfer des Faschismus zu ehren. Einen „Walter-Krämer-Platz“ gibt es erst seit 2014 in Siegen. Lieber spät als nie.

André Schaper



NEUERSCHEINUNGEN

ZEUGNISSE VON DER „HEIMATFRONT“

„Die ersten Tage stand natürlich ganz Herford auf dem Kopfe, überall verweinte Gesichter, Tränen. Am Bahnhof dagegen, wo die Soldaten durchfuhren, war die Begeisterung groß.“ Die 19-jährige Hedwig Stegemann berichtete im August 1914 – nur wenige Tage nach der militärischen Mobilmachung in Deutschland – in ihrem Tagebuch von dieser Kriegseuphorie der Bevölkerung, aber auch von dem Abschiedsschmerz der



Verwandten.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gibt mit dem jetzt veröffentlichten Lese- und Arbeitsbuch „Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘. Westfalen 1914 bis 1918“ Einblicke in diese widersprüchlichen Wahrnehmungen von Daheimgebliebenen. Über 30 Selbstzeugnisse wie Briefe, Tage-

bücher und Erinnerungen, Ermahnungs- und Erbauungstexte, Gesuche um Fürsorgeunterstützung, Chroniken und Bilder machen den Alltag von Menschen in Westfalen-Lippe während des Ersten Weltkrieges präsent. Jahrzehntlang galt als gesichert, dass die Bevölkerung den Krieg im Sommer 1914 förmlich herbeigesehnt hat. Mittlerweile wurde dieses einseitige Bild durch immer mehr Wissenschaftler zunehmend in Frage gestellt. Nach einer Einleitung in das Thema des Buches und die Besonderheiten der dargestellten Selbstzeugnisse durch die beiden Herausgeberinnen kommentieren ortskundige Autoren die 31 meist in Auszügen präsentierten Quellen. Die Publikation versteht sich als Ergänzung zum Begleitband der Wanderausstellung „An der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg“, die zwischen 2014 und 2015 in acht westfälischen Museen gezeigt wurde.

Zeugnisse von der „Heimatfront“. Westfalen 1914 bis 1918. LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, LWL-Museumsamt für Westfalen (Hrsg.), Silke Eilers und Julia Paulus (Bearb.). Ardey Verlag für Westfalen, Münster 2016. 360 Seiten, Paperback, 18,90 Euro, ISBN 978-3-87023-392-1

VOM KOHLENGRABEN ZUM TIEFBAU

Mit der überarbeiteten und ergänzten Beschreibung des Dahlhauser Berglehrpfades legen die Herausgeber eine abwechslungsreiche geotouristische Beschreibung des 39 Punkte umfassenden Wander- und Lehrpfades vor, der bergbauhistorische, geologische, geographische und heimatkundliche

Erkenntnisse anschaulich vermittelt. Das mittlere Ruhrtal mit dem angrenzenden Hügelland zwischen Witten und Essen-Steele, so auch der heutige Stadtbezirk Bochum-Südwest, war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts als südlicher Teil des Ruhrgebietes eine der bedeutendsten Industrieregionen Europas. Heute findet man nur noch wenige Objekte dieser Industrielandschaft, die mehr als 300 Jahre lang das Bild im Ruhrtal maßgeblich beeinflusste. Einzelne Zechen- und Industriegebäude, Stollenmundlöcher an den Talhängen, Einzelpingen und Pingenzüge auf den bewaldeten Höhen, Bahntrassen, Ruhrschleusen, Kribben oder Buhnen, Lein- oder Treidelpfade und Reste von Kohlenniederlagen weisen darauf hin, dass das Graben nach Steinkohle und Eisenerzen über lange Zeit das Leben der Menschen in dieser Region bestimmt hat. Um an diesen Abschnitt der Geschichte des Bochumer Südwestens zu erinnern, haben der Bergmannstisch Bochum Süd e.V., die VHS Bochum und die Bezirksvertretung Bochum-Südwest in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Bochum, der Deutschen Montan Technologie (DMT) und mit ortskundigen Mitbürgern bergbauhistorisch interessante Stätten im Stadtbezirk markiert und zum Teil mit Informationstafeln ausgestattet. Der Dahlhauser Bergbaulehrpfad wurde von der IBA Emscher Park und dem heute Regionalverband Ruhr (RVR) in die Themenroute „Frühe Bergbau- und Industriegeschichte“ der Route der Industriekultur einbezogen. Er ist auch Bestandteil des GeoParks Ruhrgebiet.



Walter E. Gantenberg und Engelbert Wührl: Vom Kohlegraben zum Tiefbau. Der Wander- und Lehrpfad zur Bergbaugeschichte und zur Geologie im Stadtbezirk Bochum-Südwest – Die Befahrung der Dahlhauser Stollenzechen durch den Freiherrn vom Stein im Juni 1784, Selbstverlag Bergmannstisch Bochum-Süd e. V., 2. überarb. u. erw. Auflage, Bochum 2016, ISBN 978-3-00-053582-6, 172 Seiten, 208 Abb., 1 Kartenbeilage. Das Buch ist ab sofort erhältlich beim Bergmannstisch Bochum-Süd e. V., Tel. 0234 492418 oder 0234 473026. Das Buch wird kostenlos an Interessierte abgegeben. Um die bergbauhistorischen Aktivitäten und Dokumentationen weiterhin kostengünstig anbieten zu können, bittet der gemeinnützige Bergmannstisch Bochum-Süd e. V. um eine Spende.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 112 (2016). Hrsg. von Christian Peters u.a. Verein für Westfälische Kirchengeschichte, Geschäftsstelle, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld
U. Althöfer: Der Taufstein in der Rahdener Kirche (17). D. Metz: Martyrium. Erwägungen zu einem umstrittenen Begriff anhand der martyrologischen Tradition des Protestantismus (53). C. Peters: Um was ging es der Reformation? Die westfälischen Stadt-reformationen im Spiegel ihrer frühen Thesenreihen (77). U. Lückel: Die Wittgensteiner Pietisten und ihre Beziehungen nach Halle und Herrnhut in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (119). W.-F. Schäufele: Jung-Stilling und die Vorsehung (157). J. Burkardt: Der Bau des Jung-Stilling-Denkmal in Hilchenbach (1836–1872) (183). H.-B. Thieme: „Gegen Putzien wurde ... Schutzhaft beantragt“. Leben und Wirken des Althundemer Pfarrers Dr. Paul Putzien in der Zeit des „Dritten Reiches“ (299). G. Rödding: Auf neuen Wegen oder in alten Gleisen? Betrachtungen zur Schulpolitik der Evangelischen Kirche von Westfalen im Blick auf die Höheren Schulen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (393). D. Kluge: Jahrestagung am 11. und 12. September 2015 in Freudenberg (455). * Buchbesprechungen (459).

Westfälische Zeitschrift

Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Mechthild Black-Veldtrup und Andreas Neuwöhner. Paderborn: Bonifatius Verlag 166/2016. M. Wolf: Kontroversen zur Geschichte des Klosters Marienfeld (9). S. Pät-

zold: Levold konstruiert ein Adelshaus. Die Grafen von der Mark in der Chronik des Levold von Northof (27). V. Tschuschke: Raesfeld und seine Burgen (43). M. Crabus: Die Ratsherren der Stadt Münster im Mittelalter (75). M. Lahrkamp: Das Ende der Stifte und Klöster durch die Säkularisation in der Stadt Münster (135). H. Röcklein (193): „Wunder auf dem Weg“. Die Funktion von Mirakeln in den Translationsberichten des hl. Liborius (193). P. A. Heuser: Die Nadelprobe (Stigmaprobe) in kurkölnischen Hexenprozessen. Studien zur Kontroverse zwischen Peter Ostermann und Johannes Jordanaeus (1629–1630) (213). H. J. Rade: „der damahlen den Mohren mit aus Indien brachte“. Der Eigenbehörige Moritz Renneke aus Delbrück-Westenholz und der Paderborner Hofmohr Wilhelm Liborius Endomiro aus Surinam (267). H. Conrad: Schloss und Kommune. Die Residenzstadt Berleburg (319). M. Weidner: Die Digitalisierung der Westfälischen Zeitschrift (www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org) (371). M. Black-Veldtrup u. G. Teske: Bericht der Abteilung Münster für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2015 (373). A. Neuwöhner: Bericht der Abteilung Paderborn für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2015 (381). * Bericht über den 67. Tag der Westfälischen Geschichte am 17. und 18. April 2015 in Bad Driburg (385).



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320
Internet: www.westfalenspiegel.de
1/2017. J. Bröker: Trinkwasser für Hunderttausende. Vom Stausee zum Wasserhahn. Ein Besuch im Wasserwerk Haltern, in einer der größten Wasseraufbereitungsanlagen Europas. M. Vaupel: „Aquarius“. Wasserturm mit Wohlfühlfaktor. K. Sluka: Künstlerkolonien. Orte der Sehnsucht. S. Keim: „Die Passagierin“. Gegen das Vergessen. Musiktheater im Revier bringt die überwältigende Oper von Mieczysław Weinberg auf die Bühne. W. Gödden: Gerd Semmer. Zu Unrecht vergessen. Eine Erinnerung an den vor 50 Jahren verstorbenen politischen Chansonnier. W. Gödden: Pe-

ter Bürger. „Leutegut“ und Sprachgeschichten. Sauerländer Mundartforscher mit dem Rottendorf-Preis ausgezeichnet. A. Rossmann: Johanneskirche in Bochum. Kleines Gesamtkunstwerk. M. Zehren: Ausstellung „Monetissimo!“. Glanzstücke aus dem Trezor. V. Jakob: Friedrich Spee von Langenfeld. Wider den Hexenwahn. Ein Mann des Glaubens und der Poesie. R. Doblies: Villa Schönfeld. Haus mit Geschichte.

Droste-Jahrbuch 11 2015 / 2016

Droste-Jahrbuch 11. 2015/2016.
Literaturgeschichte als Problemfall.
Zum literarhistorischen Ort Annette von Droste-Hülshoffs und der „biedermeierlichen“ Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Auftrag der Annette von Droste-Gesellschaft in Verbindung mit der LWL-Literaturkommission für Westfalen herausgegeben von Rüdiger Nutt-Kofoth, Am Rüschnhaus 81, 48161 Münster, Tel.: 02533 3109
R. Nutt-Kofoth: „Biedermeier“ als literaturgeschichtliches Problem – in Hinblick auf Annette von Droste-Hülshoff und andere als „konservativ“ etikettierte Autoren. Eine Einleitung (7). J. Schönert: 1815–1848 als eine konturlose Epoche oder als Zeitraum mit Konturen aus drei Epochen? (27). W. Bunzel: Vom Schatten der Diskurse und den Nischen im literarischen Feld. Zur Literatur der Restaurationszeit (1815–1848/49) (41). D. Ehrmann: Eigenzeiten des Biedermeier. Zum Problem literaturgeschichtlicher Modernisierungserzählungen mit Blick auf Droste und Stifter (67). G. Frank: Was „konservieren“ die „konservativen Autoren“? Raum, Körper, Ding bei Stifter und Droste (89). L. Korten: Friedrich Sengles Töne-Rhetorik und der „Epochenstil Biedermeier“ (121). M. Titzmann: Aspekte der Anthropologie in Erzähltexten 1820/30–1850/55 (133). S. Brössel: Zeitreflexion in der „Zwischenphase“: Zu den Modellen restaurativer und negierter Zukunft in Erzähltexten um 1840 (151). R. Nutt-Kofoth: Verwirrendes Erzählen. Drostes narrative Verfahren und die Literaturgeschichte (183). T. Wortmann: Sammeln und Sortieren, Auflisten und Irritieren. Annette von Droste-Hülshoffs biedermeierliche Buchführung (205). C. Blasberg: Zwischen den

Zeilen gelesen. Literaturgeschichte in Drostes Briefen (229). M. Podewski: Zeitungen, Almanache, Taschenbücher und Kalender: Annette von Droste-Hülshoffs Printmedien (255). E. Ribbat: Drostes romantische Moderne (277). B. Thums: Verzerrte Spiegelungen und Reflexionen des Romantischen in Annette von Droste-Hülshoffs Ledwina (291). C. Liebrand: Textarbeit am Archiv. Zu einer der Schwierigkeiten der literaturhistorischen Verortung von Drostes Fragmenten Ledwina und Bei uns zu Lande auf dem Lande (309).

HILLE-POST

Mitteilungen für die Freunde des Dichters

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft e. V.

Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Am Tümpel 5 b, 48356 Nordwalde, Tel.: 0251 98163510

E-Mail:

kienecker@peter-hille-gesellschaft.de

Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de

50/2017. M. Kienecker: Rückblick 2016 und Vorschau 2017. * Protokoll der Generalversammlung vom 10. September 2016. C. Baumann: Frühe Texte Hilles im Kontext von Publizistik und Literatur des Frühnaturalismus (1871–1885). P. G. Pouthier: Ein „höhenwärts wirbelnder Segen“. Peter Hilles poetische Gebete.

2. HELLWEG



Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Heft 128/2016. Hrsg.: Norbert Wex, Stadtarchiv Soest, Jakobstraße 13, 59494 Soest

F. Heinze: Bachlauf und frühmittelalterliche Siedlung am Dasselwall (5). U. Löer: Stiftung auf Dauer. Das Stipendium Amploniam in Erfurt und seine Soester Stipendiaten (1435– 1941) (13). J. Grade: Das Augsburger Interim, die gescheiterte Rekatolisierung und der Beginn der Konfessionalisierung Soests 1548–1570 (37). W. Kaltenbach: Der Glaubenskrieg von Ostönnen (79). K. Rassenhövel: Eine bisher unbekannte Soest-Ansicht (109). H. Conrad: „Der Hauptmann ist heute französisch ...“ – die

preußisch-napoleonische Offizierskarriere des Ludwig von Toll (115). N. Wex: Die „Soester Kunstfehde“ und der Verein Heimatpflege: Zwei Briefe von Otto Moder- sohn und Wilhelm Morgner im Stadtarchiv Soest (139). D. v. Acken: Der „tausendjäh- rige Weißdorn“ von Soest – eine Recherche (151). D. Elbert: Zu den Soester Kirmesplakaten vor 1972 (163). W. Becker: Die kurze Episode eines Technik-Museums in Soest (177).



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum

„Patriot“ und zur Geseker Zeitung.

Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot,

Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

3/2017. R. M. Fust: Engel, Adler und Einhorn. Die ersten Apotheken Lippstadts und ihre Geschichte.

4/2017. R. M. Fust u. M. Thurmann: Engel, Adler und Einhorn. Einhorn-Apotheke, die dritte Apotheke Lippstadts.

5/2017. H. C. Fennenkötter: Qualenbrink und Rüdenuhle. Notwendige Betrachtungen zu Lippstädter Straßennamen.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND



Strunzerdaal. Hrsg.: Heimatbund der Stadt Olsberg e.V., Ursula Balkenhol, An der Schogge 4, 59939 Olsberg-Elleringhausen, Tel.: 02962 4536

35/2016. M. Polzer: Für die Opfer des Nationalsozialismus. Gunter Demnig verlegt weitere 15 Stolpersteine in Olsberg. M. Polzer: Auf den Spuren der jüdischen Mitbürger. Weg der Erinnerung führt zu ehemaligen Wirkungsstätten. J. Droste: Wie Motorisierung und Mobilität den Alltag verändern. J. Droste: Die ELPETAL und ihr Name – Geschichten hinter der Geschichte. B. Vorderwülbecke: Auf der Suche nach dem verschwundenen Soldaten – Das Pentagon in Gevelinghausen. R. Reschwamm: Seit 100 Jahren kein aktiver Bergbau mehr am Eisenberg. Neues Steigerhaus in Planung. U. Räther: Germanische Kultstätte am Mannstein? W. Vorderwülbecke: Die Familie Krop/Kropff in Olsberg (Teil 3).



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-542, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 831-293 E-Mail: J.Wermert@Olpe.de

Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

1/2017. G. Becker: 200 Jahre Kreis Olpe: Bilstein – Kreissitz von 1817 bis 1818. D. Pfau:

Vorarbeiten und Bau der Ruhr-Sieg-Eisenbahn von 1855 bis 1861. J. Schneider:

Der Olper Schulstreit. Eine gespaltene Bürgerschaft (Teil 2). F. Rüsche: Dr. Josef Hammeke (1894–1965) und seine kaufmännische Privatschule in Finnentrop. M. Löcken:

Aus Archiven und Museen. Zur Ausstellung „Kunst und Kulturgeschichte des Kreises Olpe in 100 Objekten“. O. Höffer: Fun-

de und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 48).

T. Melcher: „Kyrill“ – der Sturm, die Kata-

strophe! Aus der Arbeit des Krisenstabes – ein Bericht. J. Rave: Der Feuersalamander.

Reptil des Jahres 2016. J. Rave: Der Waldkauz. Vogel des Jahres 2017.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Widbert Felka, Im Sibb 32, 58119 Hagen-Hohenlimburg, Tel.: 02334 2447 E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de

Internet: www.hohenlimburg.net

2/2017. M. Eckhoff: Haus Harkorten – architektonisches „Juwel“ eines immer noch

unbekannten Baumeisters. W. Felka: Lennehochwasser in alter Zeit und die Markierungen am Bentheimer Hof. W. Bleicher (†):

Vüör Joahren in de Käbbelgasse. * Hohenlimburger Szenen: Einspänner am Hohenlimburger Rathaus 1956.

3/2017. W. Felka: Der Baumeister Albert Loose, sein Oeger Jugendstil und das „Schlösschen“ an der Feldstraße. W. Lenz: Zur Geschichte der Löschgruppe Oege der Freiwilligen Feuerwehr Hagen. * Vom Freistaat Oege, dem Krokodil und der Brücke. W. Felka: Zur Schenke – Alte Wirtshäuser in Hohenlimburg: Der Gasthof Grote in Oege. W. Bleicher (†): Das Auto an der Theke. * Noch eine Oeger Brücke. W. Bleicher (†): Heinrich Heine und Iserlohn? K. Ewald (†): Die letzten Schwerter Torwächter? * Hohenlimburger Szenen: Vor 50 Jahren: Umbruch beim Hohenlimburger Heimatverein.

HEVEN

einst und jetzt

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Klaus Weinhold, Rübzahlstraße 31, 58455 Witten-Heven

E-Mail: info2@heimatverein-heven.de

Internet: www.heimatverein-heven.de

30/2017. D. Koch: Die Geschichte der Siedlungen „Auf dem Knick“. K. Eichholz: Deutschlands älteste Tierfährt.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenschied Stadt und Land.

Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenschied e.V., Rathausplatz 2, 58507 Lüdenschied, Tel.: 02351 17-1599
E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenschied.de

Internet: www.ghv-luedenschied.de

209/2017. K. Lorenzen: Die Rettung der Dechenhöhle. Erinnerungen. H. Waldmingshaus: „... ein Birnbaum in seinem Garten stand!“ Noch einmal: Zum Siedlungsnamen Bierbaum.



Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen
Internet:

www.heimatverein-meinerzhagen.de

50/2016 – Sonderheft. H. Langenohl: Stolpersteine Meinerzhagen: Nachlese.

5. MINDEN-RAVENSBERG



Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. 86. Jg. 2014. Hrsg. vom Redaktionskreis der Mindener Mitteilungen. Mindener Geschichtsverein, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden

G. Wilbertz: „... ein ehrlicher Mann und Meister ...“. Scharfrichter in Minden in der Vormoderne (7). K. O. Koop: Der Grenzbildungsprozess zwischen den Königreichen Preußen und Hannover im Rahmen des Staatsverständnisses des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Ämter Dielingen und Weh-dem (117). G. J. Pfeiffer: „Meine Sammlung ist mir ... so zur Last geworden. Miscellen zum Mindener Sammler und Regierungsbeamten C. W. A. Krüger (1797–1868) (141). M. Knüppel: Vier Briefe von Franz Boas an Hermann Wagner aus den Jahren 1888 bis 1891 (151). T. Oder u. a.: Ausgegrenzt – Verfolgt – Vergessen. Die Schatten der Erinnerung am Ratsgymnasium der Stadt Minden. Bericht und Texte aus dem Projektkurs „Gedenken an die NS-Opfer des Ratsgymnasiums Minden“ (159). P. Kock: Jahresbericht 2014 des Mindener Geschichtsvereins (187).

6. MÜNSTERLAND



Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld.

41. Jg. (2016). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48563 Coesfeld
E-Mail: christian@wermert.de und info@kreisheimatverein-coesfeld.de
Internet:

www.kreisheimatverein-coesfeld.de

P. Ilisch: Schapdettens ältere Geschichte bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (1). F.-J. Schulte-Althoff: [...] dagegen dürfte recht viel und das meiste zu erwarten sein von landwirtschaftlichen Vereinen [...]. Die Gründung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins von Lüdinghausen (71). C. Fischer: Ein Bahnhof für Billerbeck (113). S. Sudmann: Die Unterbringung, Beschulung und Ausbildung ‚taubstummer‘ Kinder aus Dülmen bis 1912 (193). M. Kertelge: Zwischen Ausplünderung und versuchter Wiedergut-

machung. Ausgewählte jüdische Lüdinghauser Familien im Spiegel neuer Devisen-, Finanz- und Wiedergutmachungsakten 1933–1990 (203).



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Werkstr. 19, 46395 Bocholt, Tel.: 02871 21765-284

4/2016. H. Höing: Dr. jur. Heinrich Urde-mann (ca. 1420–1485) – Kurienprokurator, Offizial, Stiftsdechant und kaiserlicher Rat. Zur Karriere eines vorreformatorischen Klerikers aus Bocholt in Köln und Rom. T. Mayer: Bocholter Katholiken als Staatsfeinde? Preußen und der Kulturkampf (1870–1887). F. Ostwald (†) : Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt – Eine Bestandsaufnahme – 22. Teil.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

1/2017. U. Töns: Bildungsrevolution im Fürstbistum Münster. Fürstenberg und Overberg als pädagogische Reformer: Die Regierungsverordnung für die „Deutschen und Trivialschulen“ von 1801.

2/2017. B. Haunfelder: Brünings unbekanntere Ehrenbürgerschaft.

3/2017. M. Blindow: Zwei große Musiker aus Münster. Ein Komponist und ein Cellist von europäischem Rang: Vor 250 Jahren wurden die Vettern Andreas und Bernhard Romberg geboren.



Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst

E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de

Internet: www.heimatverein-borghorst.de

68/2017. W. Drees: 50 Jahre Städtisches Gymnasium Borghorst. Blick zurück auf das GymBo vom ersten Schulleiter Werner Drees. H. J. Warnecke: Oletti, eine Familie aus Italien? F.-J. Dwersteg: Vom Sprit-

zenhäuschen zur modernen Feuerwache. Neubau am Bahnhof wird 2016 bezogen. F.-J. Dwersteg: Botschafter in Luxemburg. Heinrich Kreft ist jetzt offiziell „Exzellenz“. P. Otte: Von der hohen See ins Kloster. Schwester Caterina Trostheide aus Borg-horst leitet die Keramikwerkstatt in der Abtei vom Heiligen Kreuz. H. J. Warnecke: Der Kesselgarten. K. Kamer: Café Miteinander – Flüchtlinge sind Gäste im Heimathaus. B. F. Frahling: Twee Kollegen! I. Schwarze: Früher Borghorst – heute USA. Geschichte von Ingeborg Schwarze geb. Gözze. I. Oletti: Meine Jahre in Namibia. K. Kamer: Der Entlassungsjahrgang 1953 erinnert sich.



Nordmünsterland. Forschungen und Funde. Band 3/2016 Hrsg.: Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes e. V., Am Sümpelmannhof 38, 44379 Dortmund, Tel.: 0231 86280454 E-Mail: info@forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de Internet: www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de

S. Schröder: Das Holzgericht – Untersuchungen zu seiner sozialen Funktion an nordwestfälischen Beispielen (7). J. Hofmeister: Die Fotografien des Naturschutzpioniers Dr. Hermann Reichling (1890–1948) aus dem Nordmünsterland (61). C. Spannhoff: Das Namenglied katten- in Orts- und Siedlungsnamen am Beispiel Kattenvennes (Gemeinde Lienen, Kreis Steinfurt) (89). A. Wesselmann: 34 französische Soldaten als kleine Plagegeister? Das zentrale Front-erlebnis eines Lengericher Pfarrersohns im Ersten Weltkrieg. Ein Kriegsverbrechen? (128). A. u. C. Kerstein: Quellenabdruck: Aus großer Zeit – Lebensbild eines Frühvollendeten. Ein Erinnerungsbuch über den gefallenen Lengericher Pfarrersohn Walther Kerstein (1897–1916) (138). S. Schröder: unndt alle mit einander der Augspürgischen confession zugethaen gewesen. Erinnerungen und Wahrnehmungen der Reformation im Stift Leeden in einem Zeugenprotokoll von 1630. Mit einem Exkurs: Existierte die vom Chronisten Gerhard Arnold Rump überlieferte Klosterordnung von 1585 tatsächlich? (196). C. Spannhoff: Von Fakten und Fiktionen: Die Ursprünge der Edelherren von Steinfurt (220). P. Ilisch: Der Metelener Stadtbrand von 1815 (244).

S. Kreyenschulte: Einblicke in das landwirtschaftliche Leben vor 100 Jahren in Rheine: Aus den Erinnerungen des Landwirtes Carl Heinrich Hovekamp (1888–1941) – ein Quellenabdruck (257). P. Ilisch: Das „Alte Rockelsche Regstrum“ – Ein privates Einnahmeregister des Drostens von Bevergern Caspar Valcke (268). S. Kreyenschulte: Ein -ingen-Name im Altniederdeutschen: Der Ortsname Wetrtingen (Kreis Steinfurt) (276).



Rheine – gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“, c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine, Tel.: 05971 939180 E-Mail: stadtarchiv@rheine.de 2/2016. C. v. Looz-Corswarem: Umbruchzeiten. Zur Entstehung des Fürstentums Rheina-Wolbeck und der Residenzstadt Rheine 1803. T. Lemanski: St. Dionysius in Rheine: Von der Ursparre zur Großpfarre links der Ems. L. Kurz: Rheine als preußische Stadt an der Grenze zum Königreich Hannover (1815–1866). Grenzziehung – Zoll – Schmuggel. I. Walbaum: Vertrieben aus Rheine: Rosa Salomon, Pflegerin, jüdisch. C. Schöpker u. a.: Junger Blick auf alte Zeiten: „25 Jahre deutsche Einheit – Was habe ich damit zu tun?“. Schülerkunstwettbewerb in Rheine und Bernburg. P. Nienhaus: Der Blick aus der Ferne auf den Heimatkirchturm. Matthias Weischers „St. Ludgerus“ – ein Ölgemälde aus dem Jahr 2004.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND



Paderborner Historische Mitteilungen. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn e.V., Stettiner Straße 40–42, 33106 Paderborn 29/2016. D. Merschjohann: Die kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen am Beispiel Paderborn. J. Wunschhofer:

„Vigore indulti apostolici“ – Die Besetzung von Präbenden im Domkapitel zu Paderborn durch Fürstbischof Clemens August per päpstliches Indult. H. G. Dormagen: Die Grabplatte des Bischofs Wilhelm II. Schneider im Dom zu Paderborn. M. Menne: Die neuen Barfußhistoriker? R. Bechauf: Gast-Arbeiter? – Die Situation der Paderborner Gastarbeiter in den 1960er und 1970er Jahren. S. Tomas: Theorie und Methode des musealen Ausstellungswesens. 23. Tagung „Fragen der Regionalgeschichte“ des Historischen Instituts der Universität Paderborn am 7. November 2015. R. Bechauf: Projekt „Stadtschreiber Paderborn“ 2016 – Ein Erfahrungsbericht.



Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe Internet: www.heimatverein-badlippspringe.de 76/2016. R. Brockmann: Bald 100 Jahre Kino in Bad Lippspringe. Von den Kurbad-Lichtspielen 1918 bis zu Odins Filmtheater, Kulturpreisträger 2016. H.-C. Schall: Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle! Bad Lippspringer als Soldaten im Kriegsjahr 1916 – Fortsetzung. J. Hanewinkel: Erinnerungen an jüdisches Leben in Bad Lippspringe. K. Karenfeld: Die Mechanische Weberei ist Geschichte.



Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Erwin-Heinrich Dübbert, Ortsheimatpfleger u. Ortschronist, Oststr. 27, 34414 Warburg-Ossendorf, Tel.: 05642 7575 E-Mail: e.duebbert@t-online.de 20/2017. Die Johanneskapelle bei Ossendorf.



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadt-

heimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke
E-Mail: Koessmeier@t-online.de
38/2017. B. Kößmeier: Das Delbrücker Stadtwappen und die Geschichte seiner Vorgänger.

8. RUHRGEBIET



Der Wattenscheider

Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e. V.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e. V. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid,

Tel./Fax: 02327 321720

E-Mail: info@hbv-wat.de

Internet: www.hbv-wat.de

1/2017. B. Jablonski: Die A40 – Lebensader des Ruhrgebiets. R. Wantoch: „Zeitreise durchs BOGESTRA-Land“ – Die Geschichte der Linie 310. R. Wantoch: Eine neue Glocke für das Heimatmuseum im Helfshof. R. Wantoch: Ein unscheinbares Kunstwerk am Alten- und Pflegeheim „Am Beisenkamp“. K.-P. Hülder: „Unsere Aufgabe: Das alte und das neue Wattenscheid.“

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung

07.01.2017. W. Oehm: Dreis-Tiefenbach: Hochöfen für fast die ganze Welt. Kölsch-Fölzer-Werke bauten ganze Hüttenwerke modernster Art.

14.01.2017. W. Kay: Kreuztal: Als Kreuztal noch bei Ernsdorf war. Das Talkreuz wurde zu einem immer wichtigeren Verkehrs- und Verbindungsknoten.

21.01.2017. H.-P. Fries: Siegen: Café Schmidt: Treffpunkt in der Bahnhofstraße. Die klassische Kaffeehauskultur hatte auch hierzulande ihren festen Ort.

28.01.2017. H. Bensberg: Helberhausen: Löffel für die weite Welt. Hier war die Löffelschnitzerei zu Hause. O. Schneider: Hungerwinter 1946/47. Als das „Fringsen“ erlaubt war.

04.02.2017. U. Schmidt: Die Hohe Siegener Landstraße. Der alte Höhenweg führte von der Kalteiche bis ins Siegtal.

11.02.2017. K. J. Görg: Umweltschutz und das Abwassersystem. Ein Rückblick: Die Kanalisierung trug erheblich zur Verbesserung der Lebensqualität und der hygienischen Verhältnisse bei.

18.02.2017. J. Uhr: Neunkirchen-Salchendorf: Not und Krieg im Freien Grund. Das 20. Jahrhundert brachte tiefgreifende Umwälzungen.

25.02.2017. T. Grümbel: Oberfischbach: Mehr als 675 Jahre Geschichte. In der Johanneskirche steht die wohl älteste Orgel des Siegerlandes.

04.03.2017. H. Bach: Geisweid: Das „Wohnzimmer“ des VfL 08. 50 Jahre waren der „Schessbel“ und „Klafeld-Geisweid“ untrennbar. * Feinkosthandlung Melchior. Ein Treffpunkt für alle Freunde des kulinarisch Besonderen.

10. VEST RECKLINGHAUSEN

Vestische Zeitschrift

Vestische Zeitschrift. Bd. 106 – 2016/17. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Vest Recklinghausen. Herausgeber und Schriftleitung im Auftrag der Vereine: Dr. Matthias Kordes, Stadtarchiv Recklinghausen, Hohenzollernstraße 12, 45659 Recklinghausen

F. Schuknecht: Imperium Romanum an der Lippe. Quellen und Methoden der Forschung zu „Aliso I – III“ (5). F. Schuknecht: In pago Gesterean. Sachsenmission und historische Topografie an der unteren Lippe (17). T. Lindken u. G. Schwabe: Quellen zur Geschichte des Stiftes Flaesheim im 13. Jahrhundert (IV) (29). W. Koppe: Der große Stadtbrand am Ambrosiusstag des Jahres 1500 in Recklinghausen und sein Chronist Hans Reckmann (77). A. Böttcher: Das Gemälde „Die Einführung Mariä in den Tempel“ von Gaspar de Crayer (1644). „Herzstück“ der Erinnerung an das Recklinghäuser Augustinensienkloster (91). S. Voßschmidt: Von der Grenzregion zum „Brückenkreis“. Die Veränderungen im Vest 1802–1816 am Beispiel der Lippegrenze: weil der Lippfluß das Vest vom Münsterlande scheyden soll (103). J. Pohl: Die Recklinghäuser Heimatforscher vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (145). M. Kordes: Zwischen Parlamentarismus-Dekonstruktion und Verfassungslehre. Drei Vorträge Carl Schmitts in Recklinghausen (1926/27) (223). J. Ulfkotte: Zur Umbenennung des „Freizeitparks Tillesensee“ und des „Tillesensees“ in Dorsten-Östlich

(241). K. Eckart: Zur Geschichte des berufsbildenden Schulwesens in Bottrop. Von der ländlichen Fortbildungsschule bis zum Berufskolleg (259). G. Möllers u. J. Pohl: Zeitenwende beim kulturellen Gedächtnis? Zu Entwicklung und Stand der Erinnerungskultur in Recklinghausen (331). * Bücherchau (399).

11. LIPPE

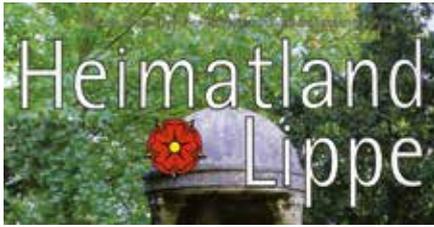
Lippische Mitteilungen

aus Geschichte und Landeskunde

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 85. Band (2016). Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V., Willi-Hofmann-Str. 2, 32756 Detmold

Internet: www.nhv-lippe.de

G. Apel: Abschied von Prof. Dr. Stefan Bau-meier (13). B. Joergens: Archive und Öffentlichkeit – Archive und Gesellschaft (17). E. Treude u. G. Apel: Dr. Hermann Niebuhr und der NHV – eine besondere Verbindung (29). J. Eberhardt: Der Star ist der Bestand. Quellen zum Detmolder Hoftheater und das Hoftheater-Projekt (39). B. Sunderbrink: Eine Allee für Fürstin Pauline. Geschlechtergerechtigkeit in der Detmolder Symbolpolitik (49). T. Schenk: Die Akten des kaiserlichen Reichshofrats im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien als Quelle lippischer Landesgeschichte (67). H. Stiewe: Ein romanischer Profanbau in Lemgo. Beobachtungen zum Haus Mittelstraße 56 und seinem ältesten Kernbau (87). J. Kastler: Ludwig Löfflers Skizzenbuch in Worten und Bildern – eine Künstlerreise um 1850 (115). F. Lueke: Schwere Zeiten – schräge Typen. Das heutige Engelbert-Kaempfer-Gymnasium Lemgo im Spiegel der Biografien seiner Schulleiter (Teil 1: 1908–1948) (143). N. Behrmann: Die ehemalige Berufs- und Landwirtschaftsschule in Blomberg (187). U. Hoffmann: Ein Steilhang verändert sein Gesicht – Strukturvielfalt und Artenreichtum auf gestörten Grenzstandorten im NSG „Jürgensberg“/Extertal (215). M. Zozmann: Geschichtsregion nördliches Ostwestfalen & Lippe – Kooperationsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven. Ein Workshop an der Universität Bielefeld am 11. Juni 2016 (237). J. Büschenfeld u. L. Krull: Geschichtsstudium und Praxisbezug – eine unmögliche Verbindung? Kooperationsmöglichkeiten und Perspektiven an den Universitäten Bielefeld und Münster (245). * Buchbesprechungen (253). R. Faber: Vereinschronik 2015/16 (291).



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de
1/2017. F. Meier: Georg zieht in die Fremde. Die Detmolder Familie Rosen, Teil 3. H. Niebuhr: Lippe in NRW – 70 Jahre dritter Landesteil.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Mitteilungen. Hrsg.: Friedrich-Kiel-Gesellschaft e. V., Ithstr. 20, 31863 Coppenbrügge, Tel.: 05156 1637, Red.: Peter Pfeil
E-Mail: info@Friedrich-Kiel-Gesellschaft.de
Internet: www.friedrich-kiel-gesellschaft.de
41/2017. G. v. Brucken Fock: 5 Liedern, op. 22 (Titelseite). F. Kiel: Missa solemnis, op. 40 Autograph der Partitur, S. 1. P. Pfeil: Editorial. P. Pfeil: Jahresbericht 2016. F. Pirotek: Ein Abend für F. Kiel. Werkaufführungen 2016. Fundsache. W. Schreiber: Der polnische Pianist und Politiker I. J. Paderewski. B. Neuhoff: Ignacy Paderewski stirbt. Zum 75. Todestag am 29. Juni 2016. Leserecho. Der ECHO-Klassik 2016. P. Pfeil: Neue CDs im F.-Kiel-Archiv. Von Personen. Mitteilungen. H. Jers, B. Schmidt, W. Schult: W. Berger – Groß ist der Herr! M. Gulbins: Christ lag in Todesbanden. Programme – Kritiken – Berichte (Auswahl). 175 Jahre Deutschlandlied 1841–2016. L. Eramos: Vergessenes Talent im audiophilen Glanz. P. Pfeil: Zu Unrecht vergessen. In letzter Minute. P. Pfeil: 10 Jahre F.-Kiel-Archiv in Berlin. L. Eramos: Kaun! Noch eine Trouvaile! M. Stoffels: F. Kiel – Requiem f.-moll. Neues von R. Kahn. Programm: Orgelvesper Berlin, 23. Juli 2016. M. Gulbins: Biblische Bilder, op. 73 (Titelseite).



Niederdeutsches Wort. Bd. 56/2016. Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Hrsg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org
56/2016. R. Damme: Zu niederdeutschen Dialektwörterbüchern in Westfalen-Lippe (7). J. Wirrer: „Schatzgräber der Mundart“: Laikale Wörterbücher zum Westfälischen (33). D. Hartmann: Zwischen Dokumentation und Comedy: laienlinguistische Gebiets- und Ortswörterbücher der Ruhrgebietssprache (61). M. Lehmborg: Westfälische Wörterbücher als Quellen des Niedersächsischen Wörterbuchs (97). G. Cornelissen: Kleinräumige Dialektwörterbücher aus Westfalen und angrenzenden Regionen. Präsentationsformen und Zielgruppen (113). H. Taubken: Augustin Wibbelt und der Erste Weltkrieg (125).

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ



54. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2015. Red.: Björn Kähler. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., Adenauerplatz 2, 33602 Bielefeld
E-Mail: info@nwv-bielefeld.de
Internet: www.nwv-bielefeld.de
M. Keiter u. a.: Temporäre Aufschlüsse im Raum Bielefeld und Oerlinghausen unter besonderer Berücksichtigung des tektonischen Inventars (4). M. Keiter und A. Marek: Ein großer eiszeitlicher Findling aus Bielefeld (Nordrhein-Westfalen, Deutschland): Fundsituation, Petrographie und Einbindung in die regionale saale- und weichselzeitliche Geschichte (12). S. Sachs u. a.: Reste von protostegiden Meeresschildkröten aus dem Cenomanium (Oberkreide) des Kassenberges (Mülheim an der Ruhr,

Westdeutschland) (32). H. Wächter u. a.: Der Findlingsgarten in Bielefeld – Geologie, Pionierbewuchs (Moose, Flechten, Gefäßpflanzen) und Gestaltung als öffentlicher Lernort (44). S. Dröge: Nachweis von Fischotter und Biber mithilfe von Wildkameras im Gewässersystem der Else und Werre im Kreis Herford (86). J. Albrecht: Attraktivität und Erlebniswert von Vogelarten des Obersees in Bielefeld – Ergebnisse einer Umfrage – (108). D. Esplör: Entwicklung der Grundwasserstände und der Vegetation nach Wiedervernässungsmaßnahmen im NSG „Bastauwiesen“ (124). H. Härtel: Zur Vogelwelt des NSG Schnakenpohl im Jahr 2014 (Stadt Rahden, Kreis Minden-Lübbecke, NRW) (162). F. Püchel-Wieling: Die Wiederbesiedlung des Kreises Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) durch das Schwarzkehlchen 2006 bis 2016 (168). P. Finke: Bürgerwissenschaft: Durchbruch oder Etikettenschwindel? Kritische Anmerkungen zur Berliner Forschungspolitik (184). * Veranstaltungen 2015 (192). I. Wrazidlo u. a.: Bericht aus dem Naturkunde-Museum über das Jahr 2015 (194). C. Quirini-Jürgens: Bericht des Vorsitzenden über das Jahr 2015 (201). P. Finke: Bericht des Beiratsvorsitzenden über das Vereinsjahr 2015 (203). B. Bender u. a.: Aus den Arbeitsgemeinschaften (204). M. Bongards: Nachruf Dr. Klaus-Peter Fliedner 1920–2015 (210).



Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer, Tel.: 0228 8491-1561
E-Mail: ulla.steer@bfn.de
2/2017. J. Kulbe u. F. Hennicke: Das Naturschutzgroßprojekt „Peenetal-/Peenehaffmoor“. Bilanz und Ausblick. U. Hellwig u. P. Körber: 25 Jahre Nigehörn (1989–2014). Ergebnisse einer umstrittenen Naturschutzmaßnahme. P. Borgmann u. a.: Webbasierte und mobile Datenerfassung im Projekt „Netzwerk zum Schutz gefährdeter Wildpflanzen in Deutschland (WIPs-De)“. H.-W. Frohn u. a.: Empfehlungen zur Erhöhung der regionalen Akzeptanz bei der Ausweisung von Nationalparks auf der Basis der Analyse ausgewählter Nationalparkausweisungen von 1968 bis 2009.



Prinzenpalais im Arminiuspark, Foto: Bad Lippspringe Marketing

WESTFALENTAG

am 24. Juni 2017 um 10.30 Uhr

1. Eröffnung des Westfalentages

LWL-Direktor Matthias Löb,
Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes

2. Grußworte

Andreas Bee,
Bürgermeister der Stadt Bad Lippspringe
Michael Pavlicic,
Kreisheimatpfleger des Kreises Paderborn
und Vorsitzender des Verwaltungsrates des
Westfälischen Heimatbundes

3. Verleihung des Innovationspreises des WHB

Übergabe des Preises an die Preisträger

4. Erneuerbare Energie versus Kulturlandschaft?

Impulsreferate:

Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende
Dr.-Ing. Thomas Büttner, Büro für Heimatkunde
und Kulturlandschaftspflege

Besonderheiten der historischen
Kulturlandschaften in Westfalen
Bernd Milde, LWL-Denkmalpflege, Landschafts-
und Baukultur in Westfalen

Diskussionsrunde mit Dr.-Ing. Thomas Büttner,
Bernd Milde, Birgit Haberhauer-Kuschel
(Sauerländer Heimatbund), Friedrich Klanke
(Kreisheimatpfleger für den Kreis Minden-Lübbecke),
Manfred Müller (Landrat des Kreises Paderborn).

Die Moderation der Diskussion hat der WDR-Moderator
Michael Brocker, Köln.

Musikalische Umrahmung:

Kolping-Musikverein und Männerchor Harmonie,
Bad Lippspringe

13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen



Die Mitgliederversammlung des Westfälischen
Heimatbundes beginnt am **24. Juni 2017** um 9.00 Uhr
im Kongresshaus Bad Lippspringe, Burgstraße 19,
33175 Bad Lippspringe.

Der Westfalentag beginnt um 10.30 Uhr.

Die Nachmittagsveranstaltungen finden zeitlich
parallel statt. Sie beginnen um 14.00 Uhr und
enden um 17.00 Uhr jeweils am Kongresshaus.

ARBEITSKREIS

**Gesprächsrunde zu praktischen Fragen
der Heimatarbeit.**

Ihre Gesprächspartner sind Dr. Ingo Fiedler,
Ehrenmitglied des Westfälischen Heimatbundes,
und Dr. Edeltraud Klueping, Geschäftsführerin
des Westfälischen Heimatbundes.

EXKURSIONSPROGRAMM

- Besichtigung der Landesgartenschau (mit Führung)
- Stadtführung durch Bad Lippspringe
- Vortrag und Exkursion zum Bäderwesen
(Michael Pavlicic)
- Busexkursion nach Altenbeken (Viadukt),
Gemeindeheimatpfleger Rudolf Koch (Altenbeken),
und Neuenbeken (romanische Dorfkirche),
Ortsvorsteher Christoph Quasten (Neuenbeken).

HEIMATPFLEGE

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346



Burg an der Lippequelle mit dem ArminiuStempel, Foto: Bad Lippspringe Marketing

gemeinsam im netzwerk
unser westfalen

austausch information
aktion mehr erreichen
erreich exkursion

heimat

WESTFALENTAG



24. Juni 2017

Kongresshaus Bad Lippspringe